

Die „Volksmacht“
erschienen wöchentlich 1 Mal
mit 12 Seiten
Preis: 1 Mark
Abonnementspreis: 12 Mark
Einzelhefte: 1 Mark
Verlag: G. B. Neumann, Neudamm 11
Telephon: 1206

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsort: Neudamm
Telephon: 1206
Abonnementspreis: 12 Mark
Einzelhefte: 1 Mark
Verlag: G. B. Neumann, Neudamm 11

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 246.

Sonntag, den 20. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Eine Erinnerung.

Vor wenigen Tagen waren es hundert Jahre her, daß man in dem damaligen Preußen das Edikt über die Aufhebung der Gutsherrschaft bekannt machte.

Gerade jetzt, wo man immer von der ungeheuerlichen Gefahr der Sozialdemokratie spricht, lohnt es sich wieder einmal festzustellen, daß es von jeher nicht die Unterdrückten waren, welche die Gesehe verletzten, sondern gerade diejenigen, die sie selbst erst mitgeschaffen hatten.

Als das Edikt vom 9. Oktober 1807 die Erbuntertänigkeit im damaligen Umfang der preussischen Monarchie aufgehoben hatte, war die Provinz Schlesien von französischen Truppen besetzt. Man waren es allerdings nicht nur die schlesischen Gutsherrn, die verurtheilt, das neue Gesetz einzuführen, dadurch für sich unschädlich zu machen, sondern auch ihren Bauern darüber keine Bekanntheit zu geben. — Damals wurden solche Gesetzesänderungen meist von der Kanzel aus durch den Ortsgeistlichen bekannt gemacht.

Das Charakteristische an ihrer Handlungsweise ist, daß sie bei der Regierung um Hilfe nachsuchten, um die Bauern, die von anderer Seite von dem Edikt Mitteilung bekommen hatten und daher revoltierten, zu unterdrücken.

Die Akten der geheimen Kabinettsregistratur enthalten über einen solchen Vorfall ein interessantes Schriftstück. Unter dem Datum 21. August 1808 richtete der schlesische Gutsherr von Crauß eine Eingabe an den König, worin er fußfällig um Hilfe und Schutz bittet wegen eines gegen ihn gerichteten Aufstandes seiner Untertanen. Er schreibt die Schuld an diesem Vorfall — dem Edikt vom 9. Oktober 1807 zu! Er schildert das Ereignis folgendermaßen:

Als im April 1808 die Feldarbeit anging, weigerte sich die Gemeinde Neuhendorf im Kreise Schweidnitz, der Gutsherrschaft die herkömmlichen Dienste zu leisten, unter dem Vorwande des Unvermögens wegen überhäufter Einquartierungslast. Der Gutsherr klagte bei der Regierung und erlangte zuletzt ein Exekutionkommando von sechs Mann, das aber nichts ausrichtete. Etwas mehr Erfolg versprach ein Publikandum der Regierung, worin der wahre Sinn des Edikts vom 9. Oktober 1807 auseinandergesetzt wurde. Das Publikandum wurde der Gemeinde — 172 Völkern — am 14. August vorgelesen, in der Hoffnung, daß sich die Leute dann zur bringend gemordenen Erntearbeit verstehen würden. Aber die Gemeinde gerät in die größte Wut gegen das Dorfgericht, verweigert mit Ungehörigkeit die Dienste, treibt das Dorfgericht zur Stube hinaus und ruft ihnen nach, sie seien nur vom Herrn eingesetzte Betrüger; künftig würden sie (die Bauern) sich selbst Gerichte wählen; der Ortsjustitiarius sei ebenfalls ein Spießhütchen; wenn er sich bilden lasse, würden sie ihn durchhauen. Am folgenden Tage versammelte sich die ganze Bauernschaft von Neuhendorf, besetzt die Tore des gutsherrlichen Gehöftes und fordert den Gutsherrn zu sich heraus. Wie er vor der wütenden Menge erscheint, verlangen sie von ihm:

1. Das ihnen vorenthalte Freiheitsedikt, welches im Reichsbanner Kreise bereits zirkuliert habe; der Herr, als Gebirgsdeputierter, mühte es in den Händen haben;
2. verlangen sie die neue Geseheordnung;
3. unbedingte Freiheit;
4. erhöhtes Gehaltslohn und verbesserte Kost;
5. eine Summe von ungefähr 500 Reichsthalern wegen der Einquartierungslosen.

Als der Herr, um die Gemüter zu beruhigen, auf das Publikandum verwies, erklärten die Bauern, das Publikandum käme garnicht von der Regierung, und wenn es auch von daher käme, so nähmen sie von der Regierung keine Gesehe an: sie ständen unter französischer Hoheit. Der Gutsherr machte einen Revolver unterschreiben, daß er das geforderte Geld binnen acht Tagen auszahlen werde. Dann riefen die Aufrehrer das Wirtschaftsgesinde aus den Ställen und vom Felde ab, gestatteten dem Gutsherrn eine kurze Pause zum Essen, blieben aber bis Abends spät auf dem Hofe und ließen sich, so viele Hunderte es waren, mit Brot, Butter und Bier bewirten. In der Nacht blieben alle Zugänge besetzt, und am 16. August, früh 4 Uhr, erschien die aufrehrerische Menge von neuem auf dem Hof, mit Knütteln und Zaumpfählen bewaffnet, durch fremden Zutritt verbarstet, der sich aus den nächsten zehn Dörfern sammelte. Der Gutsherr, der sich aus dem nächsten zehn Dörfern seines Hauses entfernte, packten sie ihn und warfen und stießen ihn in die Mitte der Versammlung, indem sie schrien: Schlagt ihn tot, er ist der Schurke, der uns die Freiheit vorenthalten!

Der Herr in seiner Not ruft aus: Wie, ihr Neuhendorfer? Vor sechzehn Jahren schworet ihr mir Treue und jetzt wollt ihr mich erschlagen? Nein, sagten sie, schlägt ihn nicht tot; allein die Freiheit muß herausgegeben. Sie forderien nun einen Tisch und Schreibzeug, setzten einen Gerichtsschreiber hin und zwangen den Herrn, diesem ein Protokoll zu diktieren, worin alle Forderungen zugestanden wurden; dann forderien sie die älteren Urbarien (Flurbücher) zurück, die beim Herrn aufbewahrt waren, forderien nochmals Befestigung und Trank und zogen nach Waldenburg ab, um daselbst den Bürgermeister Sachs, ihren Justitiarius, zu schlachten. Der Gutsherr reiste nach Schweidnitz, um sich Geld zu verschaffen, und fand daselbst auch 150 Mann französisches Militär, die bereits nach Neuhendorf unterwegs waren, um die Unruhen zu stillen.

Die ganze Angelegenheit wurde durch die hohen Behörden genauer untersucht und da stellte es sich heraus, daß nicht die Bauern, sondern die Gutsherrn das Edikt vom 9. Oktober 1807 „mißverstanden“ hatten.

Der Kanzler von Schroeter berichtete an den König, daß auch die früheren Verordnungen vom 18. Juli und 31. Dezember 1799 von den Gutsherrn garnicht bekannt gemacht worden seien! Allerdings der pra-

toriff, besetzt die Tore des gutsherrlichen Gehöftes und fordert den Gutsherrn zu sich heraus. Wie er vor der wütenden Menge erscheint, verlangen sie von ihm:

1. Das ihnen vorenthalte Freiheitsedikt, welches im Reichsbanner Kreise bereits zirkuliert habe; der Herr, als Gebirgsdeputierter, mühte es in den Händen haben;
2. verlangen sie die neue Geseheordnung;
3. unbedingte Freiheit;
4. erhöhtes Gehaltslohn und verbesserte Kost;
5. eine Summe von ungefähr 500 Reichsthalern wegen der Einquartierungslosen.

Als der Herr, um die Gemüter zu beruhigen, auf das Publikandum verwies, erklärten die Bauern, das Publikandum käme garnicht von der Regierung, und wenn es auch von daher käme, so nähmen sie von der Regierung keine Gesehe an: sie ständen unter französischer Hoheit. Der Gutsherr machte einen Revolver unterschreiben, daß er das geforderte Geld binnen acht Tagen auszahlen werde. Dann riefen die Aufrehrer das Wirtschaftsgesinde aus den Ställen und vom Felde ab, gestatteten dem Gutsherrn eine kurze Pause zum Essen, blieben aber bis Abends spät auf dem Hofe und ließen sich, so viele Hunderte es waren, mit Brot, Butter und Bier bewirten. In der Nacht blieben alle Zugänge besetzt, und am 16. August, früh 4 Uhr, erschien die aufrehrerische Menge von neuem auf dem Hof, mit Knütteln und Zaumpfählen bewaffnet, durch fremden Zutritt verbarstet, der sich aus den nächsten zehn Dörfern sammelte. Der Gutsherr, der sich aus dem nächsten zehn Dörfern seines Hauses entfernte, packten sie ihn und warfen und stießen ihn in die Mitte der Versammlung, indem sie schrien: Schlagt ihn tot, er ist der Schurke, der uns die Freiheit vorenthalten!

Der Herr in seiner Not ruft aus: Wie, ihr Neuhendorfer? Vor sechzehn Jahren schworet ihr mir Treue und jetzt wollt ihr mich erschlagen? Nein, sagten sie, schlägt ihn nicht tot; allein die Freiheit muß herausgegeben. Sie forderien nun einen Tisch und Schreibzeug, setzten einen Gerichtsschreiber hin und zwangen den Herrn, diesem ein Protokoll zu diktieren, worin alle Forderungen zugestanden wurden; dann forderien sie die älteren Urbarien (Flurbücher) zurück, die beim Herrn aufbewahrt waren, forderien nochmals Befestigung und Trank und zogen nach Waldenburg ab, um daselbst den Bürgermeister Sachs, ihren Justitiarius, zu schlachten. Der Gutsherr reiste nach Schweidnitz, um sich Geld zu verschaffen, und fand daselbst auch 150 Mann französisches Militär, die bereits nach Neuhendorf unterwegs waren, um die Unruhen zu stillen.

Die ganze Angelegenheit wurde durch die hohen Behörden genauer untersucht und da stellte es sich heraus, daß nicht die Bauern, sondern die Gutsherrn das Edikt vom 9. Oktober 1807 „mißverstanden“ hatten.

Der Kanzler von Schroeter berichtete an den König, daß auch die früheren Verordnungen vom 18. Juli und 31. Dezember 1799 von den Gutsherrn garnicht bekannt gemacht worden seien! Allerdings der pra-

toriff, besetzt die Tore des gutsherrlichen Gehöftes und fordert den Gutsherrn zu sich heraus. Wie er vor der wütenden Menge erscheint, verlangen sie von ihm:

Der Kanzler schreibt dann weiter: „es ist empörend, wenn man sich jetzt ereignen muß, daß der Druck der Gutsherrschaften vielleicht vorzüglich die Quelle dieses Uebels war. Der Gutsherr behandelt seine Leute genau noch so, wie zur Zeit der Untertänigkeit. Das ist der Grund zum Aufrehr.“

Darauf kam an eine sehr deutliche Kabinettsordre heraus, die besagte, daß die sämtlichen Staatsbehörden sich die Bekanntmachung und Beobachtung der den Gutsherrn gesessenen zukünftigen kommenden Gesehe mehr als bisher zur Pflicht zu machen hätten. Ihr habt besonders die Ober- und Landesregierungen und durch sie sämtliche Gerichte Schlesiens dazu ernst, gemessenst anzutreiben und die Präsidenten der Regierungen persönlich dafür verantwortlich zu machen, indem ich Euch, wenn aus ähnlichen Gründen wieder solche Gesehe werden und Unruhen der Gutsherrn entstehen, zunächst an sie — die Präsidenten — halten werde.“

Wieses besser ist es trotzdem nicht geworden. Die so „armen“ und „geplagten“ Gutsherrn haben auch weiterhin sich nicht ums Gesetz gekümmert. So finden wir noch heute Gutsherrn, in deren Bereich das Edikt von 1807 immer noch nicht zur Durchführung gelangt ist. Und wie die Geseheordnung einen Teil der Erbuntertänigkeit wieder eingeführt hat, das erleben wir täglich an Beispielen.

Politische Uebersicht.

Kampfsignale für preussische Arbeiter.

Die organisierten Genossen der sechs Berliner Wahlkreise hielten am Dienstag Abend sechs Versammlungen ab, in denen die Delegierten zum preussischen Parteitag gewählt wurden, die sich zu eindrucksvollen Kundgebungen gegen das Dreiklassenwahlrecht gestalteten. Mehrere Redner beschäftigten sich dabei auch mit der neuesten Episode der preussischen Wahlrechtsbewegung, mit der bekannten Minimalforderung Barth's nach der sofortigen Einführung des allgemeinen Stimmrechts und der eigenartigen Behandlung, die diesem Vorschlag von seiten der freisinnigen Volkspartei widerfahren ist. Im 8. Wahlkreise führte Genosse Wolfgang Heine darüber aus:

Die freisinnige Wolkpolitik hat die Ausschüer, der preussischen Wahlreform nicht verbessert, sondern verschlechtert. Legt der Freiheit Gewicht darauf, in der konservativen Partei den männlichen Teil darzustellen, so bleibt die konservative Partei dabei doch die Frau, die den Gauschlüssel hat. Daraus erklärt sich auch die Stellung der freisinnigen Volkspartei zum Vorschlag Th. Barth's. Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts ist die wichtigste Frage des Augenblicks, denn von dem besten Methoden der Fällung des Wahlrechts, der Klasseneinteilung und der öffentlichen Abstimmung, würde dadurch wenigstens die eine befreit. Das ist uns natürlich nicht genug, aber der Sieg des allgemeinen Wahlrechts und seine Anwendung bei den nächsten Wahlen würde auch dem Stege des gleichen Rechts den Weg bahnen. Barth's Gedanke ist also politisch sehr richtig zu Flug fürchte ich, für die Führer der freisinnigen Volkspartei. Die wären froh, wenn Barth noch in Amerika wäre oder sonst-

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Zeitroman von Eliza Orzeszko.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Leonhard Brigen. (Nachdruck verboten.)

„Und am schlechtesten bezahlt“, fügte Clara hinzu. „Aber immerhin besser etwas, als gar nichts. Wenn Sie es wünschen, will ich Sie zur Schwelz führen.“

„Bitte, sagen Sie mir nur die nähere Adresse, ich will Sie nicht früher Zeit herabgeben.“

„Ich will doch lieber mit Ihnen gehen, höchstens komme ich etwas später zum Essen. Meine Mutter wird sich nicht beunruhigen, denn sie ist es gewöhnt, daß ich öfter durch dringende Arbeit länger aufgehalten werde. Uebrigens habe ich auch Emilia lange nicht gesehen, also bitte, lassen Sie uns zusammen gehen.“

Martha dankte ihr durch einen warmen Händedruck, und die beiden Frauen setzten gemeinsam ihren Weg fort. Im Gehens erzählte Clara, daß die Schwelz nicht mehr jung sei und vielerlei über ihre Vergangenheit gesprochen werde. Sie habe schon vor zwanzig Jahren ihre Nähanstalt ins Leben gerufen, aber so lange man keine Maschinen kannte, sei es ihr nicht besonders gegangen. Seit Einführung der Maschinen jedoch habe sich ihr Geschäft sehr gehoben. Darin liege ein Widerspruch, und doch sei dem so. Sie habe gehört, wie Mad. N. und Fräulein Bronislawa darüber gesprochen hätten, daß die Schwelz ihre Arbeiterinnen unarmberzig ausnütze, jene armen Geschöpfe, die um jeden Preis Arbeit haben müssen und nichts Besonderes können. Sie, Clara, beargwöhne zwar nicht, warum es sei, aber etwas Wahres müßte doch daran sein.

Martha ging so schnell, daß Clara ihr kaum zu folgen vermochte. So waren sie denn bald zur Stelle.

„Hier“, sagte Clara, und die beiden Frauen betraten einen niederen, dumpfen, feineren Lortweg, durch den sie in einen wenig einladenden dunklen Hofraum gelangten. Dem Lortweg gegenüber am äußersten Ende des Hofes lag ein Hintergebäude, zu dem einige Stufen hinaufführten. Ueber der Eingangstür hing eine Tafel, auf der zu lesen war:

„Nähanstalt für Damen- und Herrenwäsche von A. Schwelz.“
Clara führte nun ihre Gefährtin in das erste Stockwerk des Hinterhauses und öffnete eine der beiden Türen des Vorraumes. Ein Strom dumpfer, feuchter Luft schlug ihnen entgegen. Sie waren in einem weitläufigen dreieckförmigen Raume, doch war es daselbst ziemlich dunkel. Das Zimmer war weiß getüncht, mit einem ganz gewöhnlichen Fußboden und zeigte überall Spuren der Unsauberkeit und einer ungeunden, feuchten Saue. Die dumpfe Luft besaß gleich einem Nebelhauch in

erhien Augenblicke alle Personen, die in dem Raume versammelt waren. In der Mitte des Saales stand ein Tisch, an dem zwei Frauen saßen, an den Fenstern und wo es möglich wurde, einige Licht zu gewinnen, saßen gruppenweise oder auch einzeln eine große Anzahl von Näherinnen, emsig in ihre Arbeit vertieft.

Clara nickte einigen Arbeiterinnen freundlich zu und wendete sich dann mit den Worten: „Guten Tag Frau Schwelz“, zu einer der zusehenden Frauen.

„Ach Sie sind es, Fräulein Clara. Sie kommen wohl, Ihre Cousine zu besuchen, Fräulein Emilia, Fräulein Emilia!“

Auf diesen Ruf erhob eine der Näherinnen, die tief in ihre Gedanken oder in ihre Arbeit versunken gewesen, das Haupt. Als sie Clara erkannte, erhob sie sich ohne alle Hast von ihrem Sitze und streckte ihr eine magere, durchschichtige, weiße Hand entgegen. „Ah, Clara!“ rief sie und trat etwas in den Vorderrand.

Martha erkannte auf den ersten Blick in ihr das junge Mädchen, das ihr auf jenem ersten Wege ins Vermittlungsbureau begegnet war. Sie trug sogar dasselbe Kleid, das sie damals angehabt, nur war es jetzt schon sehr abgenutzt und das Antlitz des jungen Mädchens war sehr blaß und abgemagert.

Die beiden Cousinen begrüßten sich nur ganz flüchtig und Emilia kehrte sofort zu ihrer Arbeit zurück. Clara wendete sich jetzt an die Ältere der beiden Frauen.

„Frau Schwelz“, sprach sie, „hier ist Frau Swizla, die gerne als Näherin bei Ihnen eintreten möchte.“

Die Frau hatte durch ihre großen Augengläser wiederholt auf Martha geblickt, jetzt sagte sie in freundlichem, fast süßlich klingendem Tone:

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Frau, wie sagten Sie doch, Swizla, daß Sie an mein bescheidenes Geschäft gedacht, aber wahrhaftig, ich habe schon so viele Arbeiterinnen, daß ich wohl kaum umstände sein werde.“

Martha wollte etwas sagen, aber Clara zwifte sie am Umgang und fiel ihr rasch ins Wort:

„Beste Frau Schwelz“, sagte sie mit der Entschlossenheit einer Person, die sich ihrer Unabhängigkeit bewußt ist, „wenn sollen wir viele Worte verlieren, Sie haben ja bei Emilia anfangs dieselben kleinen Schwierigkeiten erhoben, es handelt sich doch nur um Vereinbarung über einen möglichst geringen Arbeitslohn. Nicht wahr?“

Die Schwelz lächelte und entgegnete mit gleicher Freundlichkeit:

„Wissen, ob Sie Frau Swizla beschäftigen können, sonst wollen wir uns anderweitig umsehen.“

Die Schwelz faltete die Hände über der Brust und senkte das Haupt.

„Die Näherinnen“, sagte sie leise und fletschlich, „verbieht es, je nachdem Arbeit zu vertragen.“

Clara machte eine ungeduldige Bewegung.

„Oh!“ rief sie, „die Näherinnen haben damit nichts zu schaffen. Frau Swizla bietet Ihnen ihre Arbeitskraft an, Sie begehren sie dafür, das ist alles. Das ist ja das gleiche Verhältniß, wie wenn man eine Ware kauft und dafür das Geld auf den Tisch legt. Was hat dabei die Näherinnen zu tun?“

Die Schwelz senkte leise. „Liebes Fräulein, Sie wissen ja, wie wichtig ich um die Gesundheit meiner Arbeiterinnen bin, und insbesondere jedoch um ihre Stillheit.“

Martha lachte.

„Auch das ist nicht meine Sache, ich möchte nur endlich hören, ob Sie Frau Swizla bei sich aufnehmen wollen oder nicht?“

„Nun, was soll ich machen? Obgleich ich so viel Arbeiterinnen habe, daß die Arbeit nicht zulange.“

„Und die Bedingungen?“ warf Clara ein.

„Sind dieselben wie bei den anderen Arbeiterinnen. Vierzig Groschen täglich für 10 Stunden Arbeit.“

„Um diesen Preis kann Frau Swizla nicht arbeiten. Das hätte sie für 4 Groschen die Stunde. Sie können wohl?“

Sie wandte sich zu Martha und sagte: „Lassen Sie uns gehen, wir finden schon anderwärts etwas.“ Martha jedoch folgte ihr nicht, sondern stand wie angehorrt da. Nichts hob sie das Haupt und sagte: „Ich bin mit den Bedingungen einverstanden.“

Clara wollte noch etwas sagen, aber Martha ließ sie nicht zu Worte kommen. „Ich bin nun einmal entschlossen“, sagte sie, und leise flüsterte sie Clara zu: „Sie haben es ja selbst vor kaum einer Stunde gesagt, besser als gar nichts.“ Damit war die Sache abgemacht, und Martha sollte mit dem nächsten Tage ihren Beruf als Weisnäherin beginnen.

So glaubte sie denn endlich, nach langen, mühseligen Verhandlungen, nach vielen vergeblichen Bitten und Demüthigungen eine Beschäftigung gefunden zu haben, die ihr die Möglichkeit eröffnete, ihr eigenes und das Leben ihres Kindes zu führen. Und doch, als sie ermüdet von ihrer langen Wanderung heimkehrte, umspielte nicht, wie bei ihrem ersten Entschluß, ein glühendes Lächeln ihre Lippen. Nicht wie damals öffnete sie freudig die Arme, um ihr liebes Kind ans Herz zu schließen, sondern hülflos und gedehnt. „Ich hab' Sie auf einen Augenblick wieder und blühe umbekehrt und trauerselig an.“

wo, wo der Arbeiter nicht durchsehen, verlangen sie auch in diesem Punkte dann werden sie sich nicht rechtfertigen und nicht verantworten können, wenn wir sie vor der Öffentlichkeit als Verächter an den Wählern brandmarken. Jetzt aber müssen sie zeigen, ob sie noch freisinnig sind. Das muß ihnen bei jeder Gelegenheit wieder und wieder gesagt werden und auch unser preussischer Parteitag muß eine laute gellende Mahnung für sie sein. Hören sie nicht, dann wird die Abrechnung nicht ausbleiben.

Im 4. Wahlkreise sagte Genosse Paul Singer:

Herr Dr. Barth hat nicht unrecht, wenn er die Liberalen auf die Probe stellen will, ob die großen Worte aus dem Birkus Buch ernst gemeint sind, wenn er ihnen zuruft: „Jetzt doch mal, ob wenigstens etwas, ob nur ein kleiner Fortschritt von euch und eurer Blochpolitik zu erwarten ist!“ Wenn Herr Dr. Barth den Freisinnigen nicht mehr zumutet, als die sofortige Eröffnung des geheimen Wahlrechts, so soll man daraus, wie gut er sie kennt und wie wenig er von ihnen erwartet. Wir haben also keinen Grund, gegen seinen Vorschlag zu polemisieren. Aber von den Führern der freisinnigen und der liberalen Partei ist es sehr zu bedauern, dass dieser Vorschlag sehr unvollständig behandelt worden, und man denkt gar nicht daran, auf dem Frankfurter Einigungstag auch nur die Forderung der geheimen Abstimmung in wirklich wirksamer Weise zu vertreten. Damit wäre das letzte Glied in der Kette der Beweise geliefert, daß vom Liberalismus keine ehrliche Tat zu erwarten ist.

An einer anderen Stelle seines Vortrages führte Genosse Singer aus:

Darüber müssen wir uns klar sein: Wir stehen vor einem Kampfe, wie ihn die Partei noch nicht geführt hat, der an Dimensionen und Opfern alles bisher Gekleisterte übersteigt und dem wir uns mit Leben, Gut und Blut zur Verfügung stellen. Wir müssen diesen Kampf aufnehmen, wenn wir nicht die Partas unter den Stämmen des Reiches und dem Koloss Europa bleiben wollen, und wir werden in diesem Kampfe siegen. Unsere Mittel sind durch die bisherigen Demonstrationen noch lange nicht erschöpft. Ohne Erregung, in ruhiger Berechnung der Verhältnisse, treten wir an unsere Aufgabe heran, wir werden aber trotzdem dazu kommen, alle Mittel aufzuwenden, um dem Willen des Volkes Erfüllung zu verschaffen. Man soll uns nicht für so unsinnig halten, daß wir die Arbeiter den Strafbüchsen der Gendarmen aussetzen wollen, man soll oder auch auf der anderen Seite nicht so unsinnig sein, zu glauben, daß man etwa durch Konzentrierung einer Arbeiterbrigade die preussische Wahlrechtsfrage aus der Welt schaffen könne.

Ich wiederhole an dieser Stelle die Erklärung, die ich vor einigen Monaten abgegeben habe: Wir haben keinen Anlaß, ehrliche Wahlrechtskämpfer aus dem bürgerlichen Lager zurückzuweisen. Aber die Erfahrungen der neuesten Zeit haben die Position auf solche Fundamente gestellt, daß ein Minimum herabgedrückt. Wir müssen also damit rechnen, daß wir auch in diesem Kampfe allein stehen werden.

Die Versammlung nahm diese Erklärungen mit stürmischem Beifall auf.

Welche Kraft die Liberalen Parteien hinter den Kampf ums Wahlrecht setzen werden, sollen wir gleich nach Eröffnung des Landtages erfahren. Denn aus Berlin wird heute gemeldet: Die Landtagsfraktion der Freisinnigen Westpreußen wird, wie der Abgeordnete Reinhard Schmidt in einer Versammlung des liberalen Bürgervereins in Elberfeld mitteilte, ihren alten Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen von neuem einbringen, um dadurch möglichst schnell eine Stellungnahme der Regierung zu der Wahlrechtsfrage herbeizuführen. Uns wäre es zwar lieber, wenn statt des „alten“ Antrages ein neu formulierter, etwas kräftigerer träte, aber in der Sache bleibt sich's gleich. Nur dürfen die Freisinnigen ihr Drängen nicht auf den Landtag beschränken, sondern sie müssen auch im Reichstage ihre Unterstützung des Volkes abhängig machen von der Gewährung des geheimen Preußenwahlrechts. Sie dürfen ferner die Reform unter keinen Umständen bis zu den Jahren 1912/13 verschieben lassen, sondern müssen sofort die Regierung vor ein „entweder — oder“ stellen. Nur dann kann die Sache in klaren Fluss kommen.

Mag Lorenz, dessen früherer Tod wir bereits meldeten, erhält in der „Leipziger Volkszeitung“, der er selbst einmal angehört hat, folgenden Nachruf:

In Königsberg hatte er studiert, trat dann in die Redaktion der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ ein und siedelte von dort binnen kurzem in die „Leipziger Volkszeitung“ über. Aber er fühlte selbst, daß hier sein Platz nicht war, und schied wieder zurück an das wärmende Herdfeuer der bürgerlichen Gesellschaft. 1896 vollzog er offiziell seinen Austritt aus der Sozialdemokratie und suchte zunächst in dem kleinen nationalsozialen Fährlein, das damals noch die politische Welt zu erobern gedachte. Er für seinen Teil gedachte 1898 den Reichstagswahlkreis Leipzig-Stadt zu erobern, erhielt aber nur 309 Stimmen, während der sozialdemokratische Kandidat mit 11,339 mit dem bekannten Professor Hesse in Stichwahl kam. Aber der Nationalsozialismus war nicht die letzte politische Erscheinungsform, in der sich der Geist des Herrn Mag Lorenz materialisierte. Es gab für den einstigen Sozialdemokraten bald kein Halten mehr, und überraschend schnell sah er auf dem Bänken der blutigsten Scharfmacher, wie sie ihre Echo etwa in den „Hamburger Nachrichten“ und der „Post“ finden.

Wider mochte er auch die Sozialdemokratie nicht minder als sie und dazu noch mit dem verhassten Haß der Apostaten, Haß, eines Unterschied ihn doch von den Rippler und Kronstein, den Oetel und Simon: er hatte einmal vom Marxismus gelostet, und das bewahrte ihn davor, in die niederträchtige Art der Sozialistenbeize zu verfallen, die freilich der Moral und der Intelligenz jener heftigeren Brüder am besten entspricht. Auch vom Reichstagsverband trennte ihn ein bitterer Graben. Das Agitationsinstitut des Herrn Liebert beabsichtigte seine „Antisozialdemokratische Korrespondenz“ als Publikationsorgan zu erwerben, aber für die Bedingung des Liebert, den Kampf gegen die Sozialdemokratie lebhaft durch persönliche Beschimpfungen ihrer Führer anzuführen, war Lorenz doch nicht zu haben. Er schrieb vielmehr dem Reichstagsverband ins Stammbuch, seine Agitation bewege sich auf einem in jeder Hinsicht so niedrigen Niveau, daß sie zu schmerzhaften und politischen Schädigungen der Wählermasse und des deutschen Volkes führen müsse. Die Tätigkeit des Reichstagsverbandes wurde von Kaiser Ignoranza und Millionen-

Stimmen in der Vertretung und Behandlung sozialdemokratischer Angelegenheiten“. Die Blochnotenoten mögen solche Gesichter geschritten haben, als er ihnen nach der Rückwahl im Kreise Glatzau-Meerane folgendes Spiegelbild ihrer Kampfethode vorhielt:

Auf bürgerlicher Seite stellt man die einzelnen Sozialdemokraten als menschliche Scheufale hin und magt und vermag es nicht, einen Kampf um politische Prinzipien zu führen. Aber wie soll denn auch ein wahrhaft prinzipieller Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt werden, wenn die Fiktion aufgestellt wird und verwirklicht werden soll, Konserwatismus und bürgerliche Demokratie könnten gemeinsam und mit denselben Waffen gegen die Sozialdemokratie kämpfen! Das geht nun und nimmermehr, und geschieht es dennoch, so führt es schließlich und unfehlbar zur Vernichtung aller politischen Ideale und zur Verlotterung des Bürgerertums. Augenblickliche Scheinerfolge sollten darüber nicht hinwegtäuschen!

So mag dieser Kampfgenosse manchen Leuten aus dem bürgerlichen Lager, denen der Hauch von Sachlichkeit in seinen Artikeln schon zu viel war, sehr gelegen gekommen sein, jedenfalls weit gelegener, als der Sozialdemokratie, der der lebende Lorenz so wenig geschadet hat, wie ihr der tote Lorenz schaden wird.

Die Broschüre über Liebknechts Hochverrats-Prozess soll durchaus durch eine Beschlagnahme wegen Fortsetzung des hochverräterischen Unternehmens eingezogen werden — dahin geht das feinstichliche Verlangen der Scharfmacher, die uns die schöne Gelegenheit zur Agitation nicht gönnen. Den übereifrigen Denunzianten schreibt der „Vorwärts“, anscheinend im Einverständnis mit dem Parteivorstand, folgendes ins Stammbuch:

Die Angst vor einer Verbreitung der Wahrheit bis in die entlegensten Hütten durch die Broschüre treibt die reaktionären Blätter zu absonderlichen Anstalten. So wahr es ist, daß wahrheitsgemäße Berichte über Gerichtsverhandlungen nicht wie Parlementsberichte selbst dann strafbar sind, wenn ihr Inhalt ein strafbarer ist, so wenig gilt dieses selbst noch in Deutschland als Rechtslage: wahrheitsgemäße Berichte über Gerichtsverhandlungen sind strafbar, auch wenn ihr Inhalt straflos ist. Die Presse der herrschenden Klasse ruft nach dem Kabi schon vor Erscheinen der Broschüre, weil der herrschenden Klasse vor der Wahrheit bangt. Uns kann's recht sein. Die Broschüre wird erscheinen und selbstredend straflos verbreitet werden.

Ihre Einzugsung zu fordern, ehe man den Inhalt kennt, das gehört allerdings zu den tollsten Kapriolen, welche die Gerechtigkeitsliebe der bürgerlichen Parteien bisher geschlagen hat.

Eine Spaltung der sächsischen Konservativen.

Wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ aus sächsischen Parlamentskreisen erfährt, sind sieben Mitglieder der konservativen Fraktion der zweiten Kammer ausgetreten und haben eine freikonservative Gruppe gebildet. Voraussetzungen werden noch einige andere Herren sich anschließen. Diese Sektion dürfte eine Folge des Wahlrechtsentwurfs der Regierung sein, gegen welchen sich die alte konservative Partei erklärt hatte. Sie deutet darauf hin, daß dem Wechselbalg der Regierung noch noch eine Zukunft beschieden sein wird. Mit dem Austritt verliert die konservative Partei ihre absolute Majorität. Natürlich wird die neue Gruppierung nicht viel besser sein.

Einen sozialen Ausschuss für die Berliner Stadterhaltung einzusetzen, war das Ziel eines Antrages, den unsere Genossen im roten Saal in der vergangenen Sitzung des Stadtverordneten-Vereins einbrachten. Die Beratung dieses Antrages war wieder einmal ein beachtenswertes Licht auf die Stellung der bürgerlichen Parteien zur sozialen Frage. Die der Referent, Genosse Dr. Krons, hervorhob, sind derzeitige Kommissionen schon in einer Reihe von Großstädten zur Einführung gelangt und arbeiten mit gutem Erfolge. Er wünschte daher auch für Berlin die Einsetzung eines sozialen Ausschusses, zu dessen Aufgaben es u. a. gehören würde, die kommunalen Verordnungen für soziale Angelegenheiten zu begutachten und sich zu beschäftigen mit den Fragen des Wohnungswesens, der Arbeiterfragen, mit den Fragen der Statistik, der Sänglings- und Kinderfürsorge, der Verhältnisse zwischen der Stadt und den Vorortgemeinden, der Erziehung einer Rechtsanwaltschaft u. a. m. Der Referent erhoffte von der ständigen Beschäftigung eines größeren Kreises von Männern eine befriedigende Wirkung in sozialer Hinsicht auf die Gemüter der Versammlungsmittglieder. Seitens der Vertreter der bürgerlichen Parteien Rosenow, Dr. Preuß und besonders seitens des freisinnigen Rückstüters Daffel wurden diesem Antrage „die ernstesten Bedenken“ entgegengebracht. Ganz abgesehen davon, so wurde nach dem Bericht der Breslauer Zeitung hervorgehoben, daß seitens der Versammlung allen sozialpolitischen Fragen jederzeit das wärmste Interesse entgegengebracht worden sei, so ist doch zu befürchten, daß durch die Verwirklichung des Antrages eine Instanz geschaffen werden würde, die über allen bestehenden Institutionen, über den Magistrat und über die Versammlung schließlich zu stehen kommen und sich zu einer Art Oberinstanz entwickeln würde, was nicht gerade wünschenswert sei. Die Mehrheit der Versammlung war der Meinung, daß es auf keinen Fall angeht, über den Antrag sofort Beschluß zu fassen und sollte ihn in einem Ausmaß. Daß er dort nicht begraben wird, dafür werden unsere Genossen sorgen.

Sollte will den Lehrern gnädig sein. Die Erhebungen des städtischen Büromaterials, die Minister Dr. Solle gleich nach seinem Amtsantritt anordnete, sind, wie das „D. Z.“ hört, abgeschlossen. Danach sind die von den Gemeinden beschlossenen Erhebungen der Lebensalter nur in 16 Fällen durch die Regierung nicht bestätigt worden; in rund 800 Fällen dagegen hat die staatliche Aufzählung die Beschlässe der Kommunen genehmigt. Der Vermerk soll nicht außer Kraft treten, da er, wie man an maßgebender Stelle meint, lediglich das verfassungsmäßige Aufsichtsrecht des Staates in allerdings etwas scharfer Form ausdrückt. Der Vermerk soll nur in Fällen größter Notwendigkeit und äußerst milde gehandhabt werden. Dem Gemeindevorstand soll künftig auch die Einreichung der Regierung bei jeder Angabe der Gründe mitgeteilt werden.

Was nicht des Rechts, aber Gnade wird den Gemeinden und Lehrern gewährt — werden sie sich damit zufrieden geben? Die Minister des Reichsverbandes. Die Tägliche Rundschau meldet: Der Reichsverband des Central-Berbandes deutscher Industrieller am 28. d. Mis. werden, wie wir hören, Staatssekretär von Reichmann-Hollweg und Reichsminister Delbück beauftragt. Der Reichsminister von Rheinbaben hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Bei der Tagesordnung steht die Gründung des Reichsverbandes am dem bedeutendsten sozialpolitischen Fragen. Das Referat hat Generalsekretär Ward.

Reichsminister Kommerz bezieht zum Forderungen, und die Staatssekretäre Kommerz, Reichmann, Hollweg, Delbück, Rheinbaben sind in der Reichshaus.

Vor der Verlesung in Berlin, deren Verlauf wir bereits mitteilen, aus die Berliner Polizei wohl ganz befremdend und gar nicht haben. Wenigstens kann der „Vorwärts“ mitteilen, daß außer den 80—100 Helfern, die um die Verlesungselokal bereit waren, noch die halbe Volksmacht in Bereitschaft stand. Außerdem fiel den Genossen folgende Polizeinachrichtigung an das Oberkommando der Polizei in die Hände:

D. D. Kommand. I—III Brigade, I, II, III, VI, VIII, XI u. XIII, Spitzsch. Abtl. VII Rev. 2 und Schloßpöler. Zustand derselbe. Nichts vorgekommen, nichts zu befürchten.

Was mögen die Polizeigewaltigen wohl „befürchten“ haben? Den Untergang Berlins? Ein Bürgermeister als Wahlmögler. Der Bürgermeister Schindler in Brauerstraße bei Nikosied mußte sein Amt niederlegen, da er nach längeren Untersuchungen durch das Kreisamt überführt wurde, bei den letzten Wählerverzeichnissen das Wahlergebnis zum Nachteil des einen Kandidaten gefälscht zu haben. Er hatte aus der Wahlliste zwei Zettel entnommen und dann bei der Aufzählung — es war Stimmengleichheit entstanden — selbst für seinen Anhänger Reibling „entfaltet“.

Wie Erzberger sich weiß waschen läßt. Der Zentrumsgewählte Erzberger hatte den Lehrer Wöhrl in Vertisch wegen Verleumdung verurteilt, weil der Lehrer vor einigen Monaten die Behauptung aufgestellt hat, Erzberger habe sich vor zehn Jahren folgendermaßen ihm gegenüber geäußert: „In schulpolitischen Fragen stehe er (Erzberger) ganz auf dem Standpunkt der Sozialdemokratie. Diese Äußerung Wöhrls fand den Weg in die Öffentlichkeit und machte durch eine Reihe liberaler und freisinniger Blätter die Runde. Erzberger erklärte damals, er habe diese Äußerung nicht getan. In der von Erzberger gegen Lehrer Wöhrl beim Amtsgericht Vertisch anhängig gemachten Verleumdungsklage wurde die Eröffnung des Hauptverfahrens abgewiesen. Erzberger legte gegen diesen Gerichtsbeschluß beim Landgericht Ravensburg Berufung ein, die Erfolg hatte. Am Mittwoch verurteilte nach dem „Berl. Taubl.“ das Schöffengericht den Lehrer Wöhrl zu drei Mark Geldstrafe. Von der von Wöhrl erhobenen Widerspruch wurde Erzberger freigesprochen.

Kuriositäten über die erzielten drei Mark Strafe kann Erzberger nun heimwärts ziehen. Ein großer Parlamentarier und ein kleiner Mensch! Auf die neue Geheimmittelliste sind, nach der „Beleuchtung“, auf Veranlassung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes alle vom Allgemeinen deutschen Zentralverbande zur Bekämpfung des Alkoholismus näher bezeichneten Mittel gegen Trunksucht gesetzt worden.

Der Geratsche Landtag setzt sich nach dem Abschluß der Stimmabgaben aus 12 bürgerlichen und 3 sozialdemokratischen Mitgliedern zusammen. Seine erste Sitzung in dieser Session wird er am 27. Oktober abhalten.

Fromme Katholiken deutscher und polnischer Observanz wissen, wenn es nötig ist, auch einen ganz niedlichen Sündenbekenner gegen einander anzuschauen. Zum Beispiel schreibt der Autor eines in der „Gazeta Odska“ veröffentlichten Artikels „Wir klagen an“ dem vorgenannten Blatte: „Allzuletzt ist mir ein Schmutzblatt, das Organ des Bischofs Rosenreiter, die „Weltpreussischen Nachrichten“, mit dem ich sonst meine Hände nicht beschmutze, ganz wider meinen Willen in die Hände gefallen. In diesem Blatte finden sich nicht wütende Angriffe gegen die polnischen Geistlichen, daß diese nicht anders beantwortet werden können, als den Autor kräftig hinter die Ohren zu hauen, was auch der Redaktion gebühren würde“. Das ist ungefähr die Sprache, die Sappi Dertzer im „Freien Arbeiter“ gegen uns bezieht. Die Frommen verstehen sie aber beinahe noch besser.

Ein christliches Denunziantenstückchen. Der Kaiserliche Minister Rosenbaum in Weimingen laute auf das katholische Pfarramt Weimingen während des Arbeiterstreiks folgenden Brief:

Er. Hochw. Herrn Stadtpfarrer Rippier, Weimingen. Bei mir war Karl Merg als Packer im Dienst gewesen. Am 1. August legte er mit verschiedenen anderen Arbeitern die Arbeit nieder, um zu streiken. Merg zeichnet sich durch hervorragende freches Benehmen aus, steht auch Streikposten. Ich will nicht verfehlen, Euer Hochwürden hierauf aufmerksam zu machen usw. Hochachtungsvoll W. Rosenbaum, Kaiserliche Minister.

P. S. Merg beteiligt sich auch an sozialdemokratischen Versammlungen im „Grünen Baum“. Der Herr Farrer übergab diesen Brief der Polizei, worauf der noch minderjährige Streiker wegen „unbefugten Briefschreibens“ einen Strafbescheid, lautend auf drei Tage Haft erhielt. Dagegen erhob Merg Einspruch beim Schöffengericht am Amtsgericht Weimingen und dieses sprach den jungen Mann frei. — Das „hervorragend freche Benehmen“ des minderjährigen Streikpostens bleibt also zum großen Leidwelen des Herrn Rosenbaum ungeklärt.

Der Geldmarkt in Deutschland. Der Finanzminister v. Rheinbaben hat vor kurzem Gelegenheit genommen, sich gegenüber einem amerikanischen Korrespondenten über die deutschen Finanzverhältnisse auszulassen. Die Veranlassung boten die Bemerkungen einiger englischer und französischer Zeitungen über den deutschen Kredit. Der Minister führte u. a. folgendes aus: Die Geldknappheit in Deutschland ist eine Folge unseres außerordentlichen industriellen Aufschwunges. Viele Besitzer von Staatspapieren haben diese verkauft, um Geld für ihre industriellen Unternehmungen zu erlangen und von den höheren Dividenden zu profitieren. Deutsche Staatspapiere haben darunter nicht mehr zu leiden gehabt, als die anderen europäischen Staaten. Als Beweis für die ungewöhnliche Prosperität Deutschlands bezeichnete der Minister von Rheinbaben die Ergebnisse der preussischen Einkommensteuer-Erklärungen. Danach hat sich das der Einkommensteuer unterworfenen Vermögen in Preußen in 14 Jahren mehr als verdoppelt und ist in diesem Jahre um mehr als 10 Millionen Mark gestiegen.

Ausland.

Der Kongress der sozialdemokratischen Gemeindevertreter Hollands fand am 12. und 13. Oktober in Amsterdam statt. Der Genosse Willems erwähnte in seinem Jahresbericht die Erfolge der letzten Kommunalwahlen. Vor einem Jahre hatte die Partei nur 48 Gemeindevertreter, jetzt sind es über 100, und zwar in der Provinz Friesland 28, in Groningen 18, in Drenthe 2, in Noordholland 17, in Gelderland 8, in Utrecht 1, in Noordbrabant 16, in Südholland 8, in Zeeland 1 und in Nordbrabant sind es 2. Es sind im ganzen 53 Gemeinden, wo Sozialdemokraten im Rate sitzen, und in einer Gemeinde, in Boor, haben sie die Mehrheit der Mandate. — „De Gemeente“, das Organ der Vereinigung sozialdemokratischer Gemeindevertreter, zählt jetzt 324 Abonnenten. Die Vereinigung hat ein Informationsbureau für die Gemeindevertreter errichtet, das nun, um den größeren und höheren Ansprüchen zu genügen, weiter ausgebaut werden soll. Zum Sekretär dieses Bureau wählte der Kongress den Genossen Wibaut. Zur Unterstützung der Tätigkeit des Bureau soll der Sozialdemokratische Studentenklub herangezogen werden. Zum Vorsitzenden der Vereinigung wurde an Stelle des verstorbenen Genossen Tol der Genosse Willems gewählt. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wurden Vorträge gehalten und Diskussionen gepflogen über die Aufgaben der sozialdemokratischen Gemeindevertreter, über Rechte und Pflichten der Gemeindevertreter und über das Wesen der Gemeindeverwaltung. Dieser Teil des Kongresses diente hauptsächlich der gegenseitigen weiteren Auffklärung und Abklärung für den Kampf der Vertreter der Arbeiterschaft in den Gemeinderäten.

Gegen die Behandlung galizischer Arbeiter durch Preußen. In der Sitzung des Vortragsclubs des Wiener Reichstagsclub hat der Abgeordnete Stohandl die Ermahnung zur Einberufung einer Interpellation, betreffend die Behandlung der

polnischen Arbeiter aus Galizien in Preußen. Auf Antrag des Abgeordneten Dr. Buzel wurde öffentlich verhandelt, worauf Stohandel seinen Antrag ausführlich begründete und eine Reihe von Tatsachen anführte, die das Vorgehen der preussischen Regierung beleuchten und beweisen sollen, daß der in Kraft stehende deutsch-österreichische Handelsvertrag von Preußen verletzt werde. Der Abgeordnete Stohandel und das Klubpräsidium wurden hierauf mit der Regierung der Interpellation betraut.

Die Verstaatlichung in Sicht? Im Anschluß an die Regierung beantragte die Reichsversammlung der österreichischen Eisenbahner hatte sich der österreichische Reichsrat Freitag mit einem Dringlichkeitsantrage der Sozialdemokraten zu befassen. Abgeordneter Ellenbogen zeigte an der Hand der letzten Vorkommnisse, daß die Zeit reif sei, die Eisenbahnen von Staatswegen zu übernehmen. Der Minister Derchetta erklärte, die Regierung halte an ihrem Entschlusse fest, die Verstaatlichungsbillien fortzusetzen, wobei die Einnahmen der Staatsbahnengesellschaft nicht ausgenommen seien. Es hätten sich bei der Prüfung eine große Reihe Beanstandungen, insbesondere wegen des Schwellen- und Schienenmaterials und der notwendigen Rekonstruktion des gesamten Oberbaues, ergeben. Der Minister erklärte zum Schluß, er glaube beweisen zu können, daß es an der notwendigen Entschiedenheit in Vertretung der Interessen des Staates, sowie der Allgemeinheit nicht habe fehlen lassen und daß er gegebenen Falles seine Pflicht zu erfüllen wissen werde. — Nach kurzer Debatte wurde die Dringlichkeit, sowie der Antrag Ellenbogen angenommen und zwar mit einem Zusatzantrage des radikalen Tschechen Burival, nach dem die im Antrage Ellenbogen verlangten Maßnahmen auch gegenüber der Nordwestbahn getroffen werden sollen.

Neue Zustände im österreichischen Heere. Im letzten wieder eröffneten österreichischen Reichsrat begründete der Abgeordnete Kessel-Gras (Soz.) einen Dringlichkeitsantrag betr. Begnadigung zweier wegen Mißhandlung von Soldaten verurteilten Offiziere, sowie wegen der Regelung des Beschwerdeverfahrens vor Militärbehörden. Er betonte, daß die Begnadigung dieser Offiziere bereits erfolgt war, als der Landesverteidigungsminister in seiner damaligen Verantwortung der Interpellation ihre Verurteilung mitteilte, und daß die Nachverfolgung der Begnadigten den Selbstmord noch eines der Soldaten zur Folge gehabt habe, und verlannte die Abänderung des Beschwerderechts der Mannschaften zur Verhinderung von Soldatenmißhandlungen. — In Verantwortung einzelner Fragen des Dringlichkeitsantrages stellte der Landesverteidigungsminister fest, daß die Begnadigung auf Grund der gerichtlichen Rechte vom Stadtkommandanten vollzogen worden sei. Nach Bekanntwerden der Begnadigung, welche die erforderlichen rechtlichen Gründe in ausreichendem Maße entbehrt hatte, seien sofort die entsprechenden Verfügungen zur Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse getroffen worden. Ferner sei eine Verfügung erlassen worden, der zufolge die wegen Verletzung der Dienstvorschriften gerichtlich verurteilten Offiziere nach Verhängung der Strafe befreit werden müßten. Die Abänderung des Beschwerderechts habe seit langem den Gegenstand der Beratungen im Reichsratsministerium. Endlich teilte der Minister mit, daß auch weder ihm, noch dem Kriegsminister, bei der damaligen Verantwortung der Interpellation die Begnadigung bekannt gewesen sei, da die Begnadigungen amtlich nicht zur Kenntnis der Ministerien gelangten.

Wahl der Sozialdemokraten im Gouvernement Petersburg. Am 13. Oktober wählten die Arbeiterbevollmächtigten des Gouvernements Petersburg 6 Wahlmänner der Arbeiterkurie; anwesend waren 85 Bevollmächtigte. Nach einer privaten Beratung schritt man zur Wahl. Mit erheblicher Mehrheit wurden alle 6 Kandidaten, die vom Petersburg-Komitee der sozialdemokratischen Partei aufgestellt waren, als Wahlmänner gewählt. Die Nachprüfung einer bürgerlichen Zeitung von der Wahl von Sozialdemokraten und Marxisten (eine der verschiedenen anarchistischen Strömungen in Rußland) gehören zu den hinderlichsten Phantasien ihres Korrespondenten. Die Sozialdemokratie hat noch einen glänzenden Sieg in der Arbeiterkurie zu verzeichnen. Die Petersburg-Arbeiter werden in der 3. Duma durch einen Sozialdemokraten vertreten sein.

Die letzte Stütze. In einem Erlaß des russischen Justizministers an die Staatsanwälte der Gerichtshöfe empfiehlt er ihnen, „mit größter Vorsicht Strafverfahren gegen die Gemeinden des Gendarmenkorps und der Gefängnisse wegen Verletzung der Anwesenheit der Waffen ohne genügenden Anlaß bei Ausübung des Dienstes zu erheben.“ Im Falle aber — was Gott verhüte — soll ein Verfahren schon eröffnet sein, „soll die Voruntersuchung möglichst abgeklärt werden, weil ein längerer Anlagenzustand schädlich auf die Moral und die Dienstausübung der Angeklagten selbst, sowie auch die Truppenteile zu denen sie gehören, wirken kann.“

Den verhafteten Mitgliedern der sozialdemokratischen Dumafraktion erweist die Justizminister nicht solche rührende Fürsorge. Aber die Gendarmen sind ja die letzte Stütze des absterbenden Regimes, und selbstverständlich muß man sie mit „besonderer Vorsicht“ behandeln. Schutz den Polizisten! ist halt in allen Kapitalistenstaaten die Parole.

Der Jar und seine Bundesgenossen. Die fortwährende allerhöchste Begnadigung der Pogrombilder hat die Chersoner Abteilung des Verbandes der „Echt russischen Leute“ auf den genialen Gedanken gebracht, daß es eigentlich eine Notwendigkeit sei, die Geltung des Strafgesetzbuches für die Veranlasser von Pogroms gänzlich abzuschaffen.

Wem Geläch um Begnadigung für die wegen des Chersoner Pogroms Verurteilten sügt sie die „admiralliche Bitte“ bei. Seine Majestät möge geruchen — um in Zukunft die Person seiner Majestät nicht mehr mit Unangenehmlichkeiten zu belästigen — dem Senat zu beschließen, in Ermahnung zu gehen, ob überhaupt den Oktoberereignissen gegenüber, die man jüdische Pogroms nennt, der § 269 des Strafgesetzbuches anzuwenden sei, ob man in diesen Vorgängen eine Aufreizung zum Mordkampfe finden könne?

Der Appetit kommt beim Essen. Den „echt russischen Leuten“ soll die volle Freiheit zur Veranstaltung von Pogroms auf Juden und die Intelligenz eingeräumt werden.

Die sozialdemokratische Dumaaktion als Vorbereitungsarbeit auf der Anklagebank. Von Petersburg und aus Petersburg: Die Voruntersuchung im Prozeß der sozialdemokratischen Fraktion der zweiten Duma ist gegenwärtig beendet, und in diesen Tagen soll den Angeklagten die Anklageschrift eingehändigt werden. In Anbetracht der Bedeutung der Untersuchung haben die im Untersuchungsgefängnis internierten Mitglieder der Fraktion schon das zweite Mal darum nachgesucht, daß ihnen gemeinsame Spaziergänge gestattet würden. Doch die Prokuratur hat es wieder um „nicht für möglich befinden“, diesem Gesuche nachzukommen. Mit solchen kleinlichen Schikanen rächen sich die Regierungschergen an den Vertretern des Proletariats!

Am 2. Oktober erfolgte ein allerhöchster Befehl, demzufolge der Prozeß der sozialdemokratischen Fraktion in Anbetracht seiner außerordentlichen Wichtigkeit dem Senatsergast übergeben werden soll. Auf Grund der Strafprozessordnung können alle Prozesse über „Staatsverbrechen“, die der Kompetenz des Appellhofes unterliegen, auf allerhöchsten Befehl dem Senat übergeben werden. Zwar garantiert schon die Zusammenfassung des Appellhofes, daß der „Verbrecher“ seiner Strafe nicht entgeht, denn alles wird hier von drei Kronjuristen entschieden, denen als Dekoration drei Städtevertreter — der Gouvernementsadelmarschall, ein Stadthaupt und ein Gemeindevorsteher — beigegeben sind. Doch weshalb soll die Regierung eine größere Garantie ausschlagen, wenn sie ihr zu Gebote steht? An den Sitzungen des Senatsergastes nehmen sechs „allerhöchst ernannte“ Senatoren und bloß vier Städtevertreter teil — dieselben wie im Appellhof, sowie noch ein Vertreter des freu ergebener Justizministeriums — der Reichsadelmarschall. Hierzu kommt noch, daß die Senatshandlungen weit demokratischer vor sich gehen können, wie die gewöhnlichen Gerichtsverhandlungen.

In Anbetracht des bald stattfindenden Prozesses der Fraktion hat das Zentralkomitee der sozialdemokratischen Partei den Beschluß gefaßt, einen Aufruf an die Bevölkerung zu erlassen und die Parteiorganisation davon in Kenntnis zu setzen, daß die Einberufung von Protestversammlungen aus Anlaß des Prozesses wünschenswert sei. Auf diesen Versammlungen sollen Protestresolutionen gegen das bevorstehende „gerichtliche“ Einschreiten der Regierung gegen die Vertreter des Proletariats gefaßt und soll für die Organisation einer einträglichen Arbeitseinstellung am Tage der Gerichtsverhandlung agitiert werden.

Zur Verwirklichung dieser Beschlüsse hat das Zentralkomitee eine besondere Kommission ernannt, die sich unter anderem an das Internationale Sozialistische Bureau zu wenden hat, um dieses an den bevorstehenden Prozeß der Duma-Abgeordneten wie an die Notwendigkeit zu erinnern, auf denselben zu reagieren, wie das die Interparlamentarische Konferenz in Stuttgart beschlossen hat.

Die herrschende Klasse beschäftigt durch den bevorstehenden Prozeß nicht nur ihre unverdrossenen Feinde zu Sucht und Angst und Angst zu betreiben, sondern auch durch die Anwesenheit dieser „Propaganda“ ihrer „Arbeiter“ in den besten Volksmassen zu benutzen. Die Mitglieder der ersten sozialdemokratischen Dumafraktion, die in der russischen Arbeiterpartei, der konsequentesten und tapfersten Vertreter der Interessen des Volkes, die Mitglieder der sozialdemokratischen Dumafraktion — sind als „Verstärker“ auf die Anklagebank gesetzt. Das höchste Gerichtsbureau soll nun die sozialdemokratischen Abgeordneten als „Hochverräter“ erklären, um die Sozialdemokratie in den Augen der Volksmassen zu diskreditieren. Doch die staatlichen „Gerichtsinstruktionen, die zu Skandalen der Regierung herabgekommen sind, sind dem Volke nur allzu gut bekannt, und der Sozialdemokratie wird es nicht schwer fallen, diese Verurteilung der Herrschenden gegen die Herrschenden selbst zu richten, und die „Propaganda“ der Regierung im Interesse des Proletariats, im Interesse des allgemeinen Befreiungskampfes des Volkes auszukunten.

Der schwedische Städtebund. In der vorigen Woche tagte in Stockholm ein Kongreß von circa 700 Vertretern der Städtegemeinden Schwedens, dessen wichtigstes Ergebnis die Gründung eines Städtebundes — „Svenska stadsförbundet“ — ist. Man will ein kommunales Zentralsbureau errichten, das der Entwicklung des kommunalen Lebens in Schweden selbst wie im Auslande folgen, Studienmaterial über kommunale Angelegenheiten sammeln, Anstalten errichten und überhaupt der Verwaltung und den Zwecken des Städtebundes dienen soll.

Der Kongreß selbst wurde vom Justizminister Juska eröffnet mit einer Ansprache, worin er unter anderem bemerkte, daß die Verbreitung von Interesse und Verständnis für die kommunalen Angelegenheiten jetzt, da Schwedens Volk einig sei, das kommunale Selbstrecht auszuüben, so daß neue Schichten der Bevölkerung Einfluß auf die Kommunen gewinnen müßten, besonders erforderlich sei.

Die Verhandlungen des Kongresses zeigten übrigens deutlich die Wirkung des ja jetzt noch bestehenden Pluralwahlrechts, das den reichen Bürgern der Städte bis zu 100 Wastimmen gibt. Die wenigen sozialdemokratischen Delegierten konnten auf die Beschlüsse des Kongresses natürlich nur ganz geringen Einfluß ausüben. Es kam überhaupt nur in zwei von acht Fragen, die den Kongreß beschäftigten, zur Annahme von Resolutionen. Sie betrafen sich beide mit Maßnahmen gegen die Wohnungsnot und die ihr zu Grunde liegende Spekulation, wie sie ganz besonders stark auch in Stockholm sich geltend machte. In der einen Resolution wird den Städten die Pflicht nahegelegt, die Wohnung für eigene Gekleideten zu unterstützen, für Arbeiterwohnhäuser zu sorgen und der Spekulation auf diesem Gebiet entgegen zu wirken; die andere Resolution spricht sich hauptsächlich für eine Wertzuwachssteuer auf Grundstücke, für Einführung des kommunalen Verkaufs- und Mietaufsichtes und ähnliche Maßnahmen zur Einschränkung der Grundstückspekulation aus.

Unter den Fragen, über die keine Resolution zu Stande kam, war auch die des Verhältnisses der Städte als Arbeitgeber zu ihren Arbeitern.

Wohl sprach sich der Referent in dieser Frage für Kollektivverträge mit den Arbeiterorganisationen aus, doch wünschte er, daß die Arbeiter damit das Recht zu streiken, die Stadtverwaltungen allerdings auch das Aussperrungsrecht aufgeben sollten. Andere Redner wollten von Kollektivverträgen mit Fabrikbetreibern überhaupt nichts wissen. Die Auffassung der organisierten Arbeiterpartei vertrat Genosse Nordgren, der Vertrauensmann der städtischen Arbeiter von Stockholm, dort gewann er natürlich nur wenig Zustimmung und verzichtete demgemäß auch darauf, dem Kongreß die Annahme einer Resolution zu empfehlen.

Von den friedlichsten Absichten erfüllt? Mit der Freundschaft zwischen Amerika und Japan scheint es doch nicht weit her zu sein. Die New Yorker „Sun“ veröffentlicht eine dreispaltige Depesche aus Washington, welche das Thema erörtert, ob Roosevelt Vorbereitungen zum Frieden mit Japan treffe. Das Blatt behauptet, die ganze Kriegslotte werde nach den Philippinen gehen, wohin jetzt schweres Geschütz und Granaten geschickt wurden. Die Marinen Amerikas und Japans entwickeln eine fieberhafte Tätigkeit. Das Blatt sagt, Roosevelt treffe die

selben Maßregeln, die er vor dem spanischen Kriege McKinley anriet. Inzwischen liegt, wie die „Frankf. Zig.“ meldet, die „Sun“ vereinigt mit ihrer Veröffentlichung da, denn andere Blätter bringen keine Hilfe über die japanische Frage, außer einer Depesche aus Tokio, daß die dortigen Hauptintelligenzblätter die neutralen Schlägerer in San Francisco aufbauschten.

kleine Auslandsnachrichten.

Ein Zwischenfall zwischen der griechischen Gesandtschaft und der Horde wurde dadurch hervorgerufen, daß gestern ein griechischer Kamach von der türkischen Polizei verhaftet, angeblich mißhandelt und vier Stunden festgehalten wurde, weil er einen Revolver des griechischen Militär-Attachees einem Waffengefährten in Konstantinopel zum Buhnen überbrachte. — Die veranlaßt, wird den chinesischen Generalgouverneuren und Gouvernemen die Schuld an den fortgesetzten Unruhen und Aufständen beimessen. Ausschließlich seien diese ihrer sehr großen Saumlässigkeit zuzuschreiben. Den Provinzhauptmännern werden schärfere Kontrolle und die schwersten Strafen angedroht für den Fall, daß innerhalb sechs Monaten kein Wandel geschaffen werde. — Aus Kiederländisch-Indien wird berichtet, daß bei einer nach der Insel Flores unternommenen Expedition 198 Eingeborene getötet wurden. Sämtliche Führer der Aufständigen an der Küste von Hotta haben sich unterworfen. — Der Appellationshof in Lissabon hob die Anklage gegen vier des Mordanschlags auf. Dieselben waren beschuldigt, an den Mordanschlag am 18. und 19. Mai, die veranlaßt waren, als Ministerpräsident Franco von einem Bankett aus Oporto zurückzuführen, teilgenommen zu haben. Die Appellation der Angeklagten, die als Depulterier vorwärts gemessen, kommt vor das Parlament, welches zu einem Gerichtshof konstituiert wird.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Breitenstag nahmen die Genossen in Frankfurt am Main am Dienstag Stellung. Parteiführer Dittmann besprach den von ihm ausgearbeiteten und von dem hessisch-nassauischen Parteitag als Antrag an den preussischen Parteitag gestellten Organisationsentwurf. Die Genossen Quast, Dittmann und Dittmann gaben der Meinung Ausdruck, daß der Dittmannsche Entwurf dem Berliner vorzuziehen sei. Als Delegierte wurden Dittmann und Elbert, die schon früher gewählt wurden, bestätigt.

Gemeinbewahlfrei. Bei der Gemeinbewahlfrei-Gewahl in Nassau am 1. Oktober gelang es unseren Genossen, im ersten Wahlgange von 6 Kandidaten 2 zu erobern. Bei den 2 weiteren Wahlgängen ist eine Nachwahl erforderlich. Die sozialdemokratische Bewegung im Orte ist noch ziemlich junges Datum.

Revision eingeleitet. Sechs Monate Gefängnis hatte der Staatsanwalt in dem Prozeß vor dem Landgericht Torgau gegen Genossen J. Döbel von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in Dresden beantragt wegen angeblicher Verleumdung von Kolonialbeamten. Das Landgericht sprach unseren Genossen bekanntlich frei. Jetzt hat nun der Staatsanwalt Revision gegen das freisprechende Urteil des Torgauer Landgerichts eingeleitet. Öffentlich wird man damit ebensowenig Grola haben, wie bei der ersten Instanz.

Die Konstanzer sozialdemokratischen Stadtverordneten sollen, wie diegerische Blätter zu berichten wissen, bei den Freilichkeiten anlässlich der Ueberführung der großherzoglichen Leiche von der Waimau bis Konstanz beteiligt gewesen sein. Der „Karlruhe Volksfreund“ bemerkt dazu: Uns ist eine solche Mitteilung nicht zugegangen.

Arbeiterbewegung.

Gelbe Buchdrucker. Eine gelbe Gewerkschaft wollen auch die Schmarotzer im Buchdruckergewerbe gründen. Um die wenigen noch nicht organisierten Buchdrucker auch fernerehin vom Verbanne abzuhalten, beschloß das obskure Hünnein tariffreier Buchdruckergewerkschaft, das sich als Arbeiterverband für das Buchdruckergewerbe nennt, den „Kaufbeuten“ für den Fall der Krankheit, der Invalidität und des Todesfalls den Betrag der gleichen Beiträge zu ermöglichen, wie sie von dem Verbanne der Deutschen Buchdrucker gewährt werden. Die Prinzipale wollen die Hälfte der wöchentlichen Gehältern der Beamten auf sich nehmen, während den Gehältern für ihre zugesagten Beiträge nichts an sich zu gewährt werden soll. — Sehr nett! Aber wo nichts ist, hat auch der eifrige Streikbrecher kein Recht verloren.

Der Streik im Berliner Töpfergewerbe. In der gestrigen Verammlung des Zentralverbandes der Töpfer, die unter außerordentlich starker Beteiligung in Freytag stattfand, Poppenstraße stattfand, berichtete der Vorsitzende Segawa über die gegenwärtige Lage des Kampfes. Wie der Referent ausführte, sei der Stand des Streiks für die Arbeitnehmer augenblicklich außerordentlich günstig. Die Zahl der Streikenden sei von 1822 auf 1898 gestiegen, 14 neue Mitglieder seien aufgenommen worden, 41 hätten auswärts Arbeit erhalten. Der Zentralvorstand hat berichtet, abgesehen über die Verhandlungen mit den Unternehmern, dabei betont, daß dieselben von den Unternehmern gewünscht wurden. In dieser Woche noch finden neue Verhandlungen statt. In einer Resolution erklären sich die Ausständigen bereit, jederzeit mit den Unternehmern in neue Verhandlungen zu treten. Die Gehältern sind fast entschlossen, auf etwaige Abzüge des Tarifes nicht einzugehen.

Formen, Schloffer, Dreher und Metallarbeiter aller Art, geht auf die Bewerbungen für die Pariser Werke in Wankendorf i. S., Mühlendamm i. S., Förgel i. S. und Sangerhausen, acht. Die Direktion lehnt jede Verhandlung mit den Arbeitern ab. Sie will widerspruchsfreie Annahme der reduzierten Löhne erzwängen. In den verschiedenen Orten versucht die Firma, Formier und andere Arbeiter anzuwerben, die als Arbeitswillige benutzt werden sollen. Zur Information weisen wir darauf hin, daß in den Orten sehr teure Lebensbedingungen vorherrschen, die mit den schlechten Löhnen und Verdiensten nicht zu bestehen sind. Außerdem ist die Wohnungsfrage an den Plätzen schwierig. Lohis gibt es nicht. Aus dem Grunde muß die Direktion die Arbeitswilligen in den Werkstätten platzieren, wo die Leute sich als Gefangene fühlen müssen. In den abgelegenen Orten im Gebirge wird ihnen in den kommenden Tagen Wintertagen keine Freude blühen. Ein Lor ist der Metallarbeiter, der auf Arbeitswilligen - Lohausfein fällt. Er hat die ehrenhaften Arbeiter gegen sich.

Musikerverein im Deutschen Landes-Theater zu Prag. Im Hinblick auf die drückende Zurückweisung der Vertrauensmänner des Theater-Orchesters durch den Direktor Neumann legten die Vertreter der Musiker ihre Mandate zurück, worauf das Orchesterpersonal den einstimmigen Beschluß faßte, sofort in den Streik zu treten. Abends sollte im Landes-Theater ein Sinfoniekonzert stattfinden, es wurde infolge des Streiks abgeseigt werden. Ursache des Streiks ist, daß die Direktion die von den Musikern geforderte Gehaltserhöhung, die in Musikerkreisen als minimal und gerechtfertigt bezeichnet wird, abgelehnt hat. Nachmittags erklärte sich das technische Personal des Deutschen Landes-Theaters mit dem im Streik stehenden Musikerverein solidarisch. Auch das technische Personal wird nach der Direktion Forderungen unterbreiten.

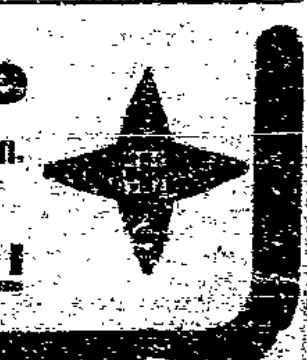
Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Braunauerstraße 5/6. — Verlag von Otto Schöner. — Druck von H. Schöner, G. u. S. — sämtlich in Berlin.

4832

Einzig u. althbewährt ist MAGGI'S Würze

— Probenäschchen 10 Pf. —

Man achte genau auf den Namen **MAGGI** und weisse Packung



E. Breslauer

Albrechtsstrasse- und Schmiedebrücke-Ecke

empfeht in bekannt grösster Auswahl:

prachtvolle Neuheiten

in

Herbst-Costümes, Uebergangs-Paletots und Abend-Mänteln
(Kimono-Form).

5173

Hienfong-Essenz, extra Hart, für Wieder-
verläufer (gar. m. Weingeist bei 1 Dg.
2,50 Pf., wenn 30 Pf. 6.— Pf., tostenfrei
überallhin. Laborat. E. Walther,
Halle a. S., Giechhausstraße 12. [73

Alletheiligen!!
Gute Wachsofen
zum Grabhymud
v. 15 Pf. bis 1 Mk. das Duzend
empfeht
die bekannte Blumen-Fabrik

P. Hanak,
Klosterstraße 37,
vis-à-vis der Mauritiuskirche.

2000 Weckuhren
billig erworben.
Solange Vorrat reicht
Stück 1,70
(sonst 3,00 Mk.)
schriftliche Garantie
P. Alter
Uhrmacher 4555
Kupferschmiedestr. 10

Robert Schuppe
Hutmacherstr.
Nikolaistraße 34. 4849
Spezial-Haus für
Herren- und Knabenhüte
in Seide, Filz und Stroh.
Seit das Kranke. Beste treue Ware
Billigste aber beste Preise.

Billig und gut!
Holt die Koch-Instrumente-Fabrik
Wolf & Comp., Klopstraße 2, Nr. 54
Zucht d. Hermann-Polze u. St. 7066 Ark.
geg. Nachnahme an jeden. Ihre bevor-
zugt. geschäftl. Konz. Zug-Hausen.
in der 100. Nr. v. M. 2.15 an d. M. 1.10
Häuser, nach Wasser Art überwachend
Mitt. Vorpack. Kleb u. Selbstver-
packung 1. Jed. Karton, unversch. Selgen.
Zinn, Kupfer, Messing, Eisen, Holz,
Kunststoff, Glas, Porzellan, Porzellan,
Spezialpapier, Messing, verz. Eisen,
Kunststoff, Porzellan, 100 Stück, 100
Kunststoff, ca. 200 Stück, an
Nachnahme unversch. Garantiert
Klebe, Holz, Eisen, Stahl,
Spezialpapier, Porzellan, Holz,
Spezialpapier, Porzellan, Holz,

Wichtig für Volkswachtleser!

Reelle und billige

Herren-Garderobe

kaufen Sie nur bei 5074

B. Richter

55 Schmiedebrücke 55

Vorzeiger dieses Preisermäßigung.



Hervorragende, beliebte Spezialitäten in Zigarren und
Zigaretten. Zigarre Jodermann No. 25, Qualität à 7 1/2
10 Stück 20 Pf. Veratemann No. 23, 6 Pf. Qualität,
10 Stück 20 Pf. Zigarre No. 12, wie à 5 Pf., 5 Stück
10 Pf. Nikotinschwache Zigarren, à 6-10 Pf. Ver-
süßlich billige Rauchtabelle, 1/2 Pfund-Beutel à 15-25,
30-40 Pf. Stets Neuheiten, grösste Auswahl und billig:
Zigarrenspitzen, Tabakpfeifen u. Einzelteile, Imhoff's
Patent-Pfeifen u. Patronen, Etuis, Dosen, Feuerzeuge,
Spanierstücke etc., Zigaretten-Hüllen und Stopfer, Shag- und
Zigarettenstabak. 4859

R. Migula, Friedrich-Wilhelmstrasse 8, Schmiedebrücke 11,
Bismarckstr. 22, Neue Taschenstr. 13, Ohlauerstr. 29.

Mirkann Keiner

meine spottbilligen
Preise u. nachweislich
in Breslau einzig dastehende
kleine Anzahlung anschauen
Das sagt genug!
Auf Abzahlung
Möbel einzelne Stücke —
ganze Einrichtungen
Einricht. 98 Mk. mit 5 Mk. Anzahl.
Einricht. 100 Mk. mit 10 Mk. Anzahl.
bis zu den feinsten Einrichtungen.
Anzüge. — Ueberzieher.
Max Biermann
51 Ring 31, erste Etage,
neben der Stockgasse
Filiale:
Walden-
burg
in Schl. Auch
nach
Aus-
wärts!
5099

Rote + Lose

à 2 1/2 Mark, Porto und Liste 30 Pf. extra
Ziehung schon 22-26. d. Wts.

Metzer Dombau-Lose

à 5 Mark, halbe 2 1/2 Mark, Porto und Liste 30 Pf. extra
Ziehung 30. und 31. d. Wts.
empfeht und versendet

B. Klement, Breslau I, Ring 22, gegenüber vom
Schweidniger Keller.

Su gewinnen sind:

2x	100 000	Mk.
1x	50 000	"
1x	30 000	"
1x	25 000	"
1x	20 000	"
1x	15 000	"
3x	10 000	"
5x	5 000	"

u. l. w.
bar Geld.

Billig reell
coulant
kaufen Sie 4917

Möbel,
Spiegel, Polsterwaren,
eigener Fabrikation,
Uhren, Bilder, Teppiche,
Tischdecken, Portieren,
Zeitigung gestattet
N. Brettler
Kupferschmiedestr. 65, I.

Hienfong Essenz
bestes Haarmittel für Wiederwachsler
extra stark Duftend 2,50 Mk. Starke
Qualität 1,80 Mk. Postpaket enthält
30 Flaschen. Posten billiger.
Altkönigliche Bezugsstelle Laboratorium
P. Seifert, Dittersbach No. 77,
bei Waldenburg (Schlesien).

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.

Arbeiter-Garderobe,
wie Westen, Hosen, Wolljacken und
Strickwesten billigst [4708
nur Kupferschmiedestr. 17
Wilhelm Knauerhase.
Jeher der „Volkswacht“ erhalten 5% Rabatt.

Arbeiter-Frauen!
besucht Euch bei Ein-
kufen stets auf die
„Volkswacht“.

**Konfektions-
Büsten**
zur Schneiderei
von Mk. 1.25 an
empfeht 5044
Eduard Lustig
Ring 34.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Hausfrauen, Volkswachtlesern und Handwerkern
zur gefälligen Kenntnis, dass ich

Neue Tauentzienstr. 68
(Strassenbahnhaltestelle Königgrätzerstrasse)

Eisen- und Werkzeughandlung
verbunden mit Magazin für Küchengeräte
eröffnet habe.
Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, meine geehrte Kundschaft
stets reell und billig zu bedienen und bitte ich mein neues Unter-
nehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Fritz Kielmann,
Eisen- und Werkzeughandlung.

Durch spottbilligen Einkauf
Herren-Hüte, Stoff und 1.95 an
Herren- u. Kinder-Mützen
von 35 Pf. an
17/18 H. Schönfeld 17/18
Schmiedebrücke
Filiale 6 Adalbertstraße 6. 5076

3 bis 5 Mk. täglicher Verdienst!
Gesucht sofort
an allen Orten arbeitssame Personen zur
Uebernahme einer Strumpf- u. Trikotagen-
strickerei. Dauernde leichte Hausarbeit.
Hoher ständiger Verdienst 3-5 Mk. täglich.
Anlernung einfach u. kostenlos. Vorkenn-
nisse nicht erforderlich. Garantierte
Arbeitsloferung. Prospekte u. glänzende
Zeugnisse kostenfrei. 4338
Neher & Fehlen, Trikotagen u. Strumpf-Fabrik,
St. Johann-Saarbrücken A 100.

Carl Reeder, Breslau,
Nikolaistraße 19a. 4509
Gummiwaren, Gummischuhe, Gummimäntel,
Eitelgruppen u. Galle, Hygienische,
techn. Gummiwaren, Scherzartikel.
Linoleum-Teppiche, Läufer,
Vorleger und Fußbodenbelag.
Wachstuch, Tischdecken, Wandtapeten, Schürzen u.
Marktaschen D. R. G. Nr. 225 553.
Billigste Preise; Kataloge gratis u. franco.

Anr Albrechtsstraße 44/45
zweites Viertel vom Ringe links befindet sich der
Total-Ausverkauf
aller Waren aus der
B. Friedländer'schen Konkursmasse
auch werden andere Herren- und Knabengarderoben
in nur besser Ausführung und neuesten Mustern aus
gebirgenen Stoffen zu spottbilligsten Preisen verkauft.
Lassen Sie sich nicht irreführen und achten Sie darauf,
dass sich der Ausverkauf nur
Albrechtsstraße 44/45
vom Ringe links zweites Viertel befindet.
Robert Lippmann.

**Fertige Herren, Damen, Kinder- u. Bett-
wäsche**, feberdichte Inletts, Züchen, Hand-
und Taschentücher, Gardinen, Bett- und
Schlafdecken, Strohhüte, Wachsbarchend,
Korsetts, Trikotagen, Strumpfwaren, Strick-
Wolle, fertige Damen-Blusen und Schürzen.
Spezialität: Jockey-Strümpfen, blaue Monteur-Blusen
von 1,10 Mark an, empfeht zu billigen Preisen
C. Simon, Breslau, 4917
Schneidergasse 11.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 19. Oktober.

Geschichtskalender.

19. Oktober.

- 1812 Napoleon tritt den Rückzug aus Moskau an.
- 1868 Der Dichter Gustav Franks in Paris in Dithmarschen *.
- 1878 Das Sozialistengesetz angenommen.
- 1897 Gründerzeit, sozialdemokratischer Parteiführer und Reichstagsabgeordneter, †.

20. Oktober.

- 1828 Frauenrechtlicher durch Freundeskreis.
- 1892 Der Afrikareisende Emin Pascha (Ed. Schnitzer aus Freife) in der Nähe von Abonga am Sudulba in Afrika ermordet.

Ein Sozialpolitiker vor 200 Jahren.

Mit sozialpolitischen Fragen beschäftigen sich heutigen Tages mehr oder weniger die Gelehrten aller Stände und Klassen. Versuche und unversuchte Reize, um dem Elend dieser Welt zu steuern, und die sonderbarsten Ansichten werden dabei oft zutage gefördert. Ein Sozialpolitiker mit höchst sonderbaren Idealen ist aber unstreitig Herr Pastor Müller, der am Donnerstag Abend in einer Versammlung des Humboldt-Vereins über das Thema „Ein Sozialpolitiker vor 200 Jahren“ referierte. Der „Sozialpolitiker“, den Pastor Müller seinen Hörern als nachahmenswertes Muster vor Augen führte, war nämlich niemand anders als Friedrich Wilhelm I. von Preußen, und wenn es sonst nach dem Herrn Pastor ginge, wäre ganz Deutschland bald nur eine einzige große Garnison.

Was hat nun Herr Pastor wieder veranlaßt, den „größten Mann der Zeit“, wie die Legende ihn nennt, die um das Sozialpolitiker gewoben wurde, den Sozialpolitikern zuzuschreiben? Nun, der Herr Pastor macht es sich ziemlich leicht; er rühmt seinem „Sozialpolitiker“ nach, 1700 Schulen und ein großes Militärwaisenhaus gegründet zu haben. Er plätschert also gemächlich in seiner selbstn. Geschichtsauffassung, die alles mögliche auf den Willen und die Tatkraft „großer Männer“ zurückführt, während geschichtliche Verhältnisse lebendig aus den sie begleitenden Zeitverhältnissen heraus erklärt werden können.

Als Friedrich Wilhelm I. zur Regierung kam, stand der preussische Staat am Rande des Bankrotts. Die Bevölkerung war durch den dreißigjährigen Krieg und durch die Mord- und Viehpest beinahe zum Aussterben gebracht worden. Die Arme befand sich in schlechtem Zustande und war von keiner Zahl. Friedrich Wilhelm I. hat dann mit Fleiß und Geschick an der Erhaltung der Hohenzollernschen Hausmacht gearbeitet und tatsächlich verdankt ihm die Hohenzollern nicht weniger als ihre Existenz, deshalb aber war „der große innere König“ doch noch lange kein Sozialpolitiker.

Friedrich Wilhelm ließ Schulen bauen, gewiß, das ist doch aber kein besonderes Verdienst, denn nachdem in den übrigen deutschen Staaten das Schulwesen bereits verhältnismäßig weit fortgeschritten war, mußte man in Preußen endlich auch nachhumpeln. Um die Bevölkerungsziffer zu heben, was sehr im militärischen Interesse lag, wurden viele zehntausende von Einwanderern ins Land gezogen, die in ihrer Heimat zunächst besetzte Schulen gesehen hatten, konnte da Preußen trotzdem noch ohne Schulen bleiben? Der Soldatenkönig brauchte Schulen im Lande aber auch noch aus einem anderen Grunde, nämlich um seine ausrangierten Korporale als Lehrer unterbringen zu können.

Noch weniger als in den Schulbauten Friedrich Wilhelms des Ersten aber können wir in der Gründung des Militärwaisenhauses eine soziale Tat erblicken, denn diese Einrichtung hing von Anfang an zwar mit den Interessen des Militarismus eng zusammen, nicht aber mit denen des Volkes. Der Militarismus ist noch zu keiner Zeit ein Kulturfaktor gewesen, und wenn auch in diesem Waisenhaus zur Zeit der Friederizian-

ischen Kriege in einem Jahre 5000 Böglinge untergebracht waren, so redet dies bereits von so viel Barbarei und Unkultur, daß man sich einen Zustand kaum noch vorstellen könnte, unter dem nicht einmal für die Kinder der verbliebenen Opfer gesorgt würde.

Alle ernsten Sozialpolitiker, Herr Pastor Müller, alle Herren, sind wohl mit uns der Meinung, daß die Erziehung der Jugend im militärischen Geiste recht weit abwärts liegt von jeder Förderung der Sozialreform. Was ist denn das für ein Sozialpolitiker, der z. B. mit feurigem Interesse zusieht, wie die Antritte in Uniform zur „Parade“ antreten, und wie die „Jungen“ stolz darauf sind, wenn in der glühenden Sonne weniger von ihnen umfallen als bei den Kadetten. Nach Pastor Müller lernen sich die Böglinge bald als Glieder eines großen Ganzen kennen. Sie lernen dies alles aus ihren Achseln, ihren gleichartigen Rücken u. dergl., die manche der jungen Leute nicht gern anziehen. Herr Müller freilich wünscht, daß das ganze deutsche Volk einmal so gelinde am Körper und Geist sein möge, als die Militärböglinge. Ihr Feind dem gegenüber: wenn das deutsche Volk einmal von innen recht gesunden Antimilitarismus durchdrungen sein und sein Steuer- und Zollmilitarismus verworfen gelernt haben wird, dann wird es allen seinen Söhnen und Töchtern eine Jugendberziehung geben können, die auf Körper und Geist besser zu wirken geeignet ist, als der militärische Drill.

Donnerstag, den 24. Oktober 1907;

Erste Veranstaltung des Bildungs-Ausschusses:

Vortrag Dr. Max Maurenbrecher.

Preussischer Liberalismus vor hundert Jahren.

Eintrittskarten à 10 Pf. jetzt schon erhältlich.

* Ein Protest gegen das geplante Reichsvereinsgesetz.

In der gestrigen Sitzung des Gewerkschafts-Kartells wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Das Gewerkschafts-Kartell zu Breslau, die Vereinigung von 54 örtlichen Filialen der freien Gewerkschaften, richtet an den hohen Reichstag das dringende Ersuchen, jedem geplanten Ausnahmegesetz gegen Versammlungen mit nicht-deutscher Verhandlungssprache die Zustimmung zu versagen.

Die von fast allen politischen Parteien und wohl auch von der Regierung anerkannte erfolgreiche Tätigkeit der Gewerkschaften für die Erhöhung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiterklasse würde in den Landesstellen mit zweisprachiger Bevölkerung eine höchst gefährliche Unterbrechung erhalten, wenn die Versammlungen nicht deutsch-sprechender Arbeiter noch weiter erschwert werden. Denn die Organisierung dieser Proletarier ist schon ohne gesetzliche Hemmnisse ausnahmsweise schwer.

Das Gewerkschafts-Kartell Breslau richtet an alle organisierten Arbeiter in zweisprachigen Landesstellen — außer an die freilagerierten auch an die Christlichen und Kirch- und Dunderschen Vereine — das Ersuchen, sich diesem Protest so zeitig anzuschließen, daß das geplante Attentat auf das Koalitionsrecht der Fremdsprachigen noch rechtzeitig abgewehrt werden kann.

* Einen Schlag gegen die Freie Turnerschaft hat der hiesige Magistrat zu führen versucht. Seit einer Reihe von Jahren steht bekanntlich ebenso wie den übrigen hiesigen Turnvereinen eine städtische Turnhalle für ihre Übungsstunden zur Verfügung. Empfinden es die freien Turnvereine als eine ungleichartige Behandlung, daß es ihnen durchaus unmöglich gemacht wurde, auch in anderen Stadtteilen noch turnen zu dürfen, weil man ihnen eben nur die eine Turnhalle auf der Waterloostraße einräumte, so hatten sie sich doch mit diesem Zustande abgefunden und sie gaben sich der Hoffnung hin, daß schließlich in den maßgebenden Kreisen doch die bessere Einsicht Platz greifen werde. Sie hatten sich aber bitter getäuscht, die Reaktion plante einen Vernichtungsschlag. Dem langen Wägen und Bögeln ist nun endlich der Erfolg erblickt. Seitern kam folgende Magistratsverfügung in die Hände der Vereinsleitung:

Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau.

Breslau, den 17. Oktober 1907.

Vereinspräsident und Journ.-Nr. IVa 2267/07.

Nachdem wir uns der durch den Arbeiter-Turnerbund beantragten öffentlichen Besprechung und aus dem Schriftmaterial, das uns vorgelegen hat, die Überzeugung gewonnen haben, daß der Arbeiter-Turnerbund sich von der deutschen Turnerschaft losgelöst hat, um zu ihr in einen bewußten Gegensatz der Grundanschauungen zu treten, insbesondere soweit diese Anschauungen auf patriotischem und nationalem Grunde ruhen, können wir dem Vereine, der dem Arbeiter-Turnerbund als Mitglied angehört, unsere Turnhallen für seinen Turnbetrieb nicht mehr zur Verfügung stellen. Wir würden namentlich auch gegenüber der Böglingabteilung des Vereins eine schwere Mitschuld auf uns laden und eine schwere Verantwortungsübernahme, wenn wir durch weitere Übergabe unserer Räume Ihre Erziehungsrichtung zu begünstigen oder gar zu fördern schienen.

Indem wir von unserem Rechte des Widerrufs Gebrauch machen, unterlagen wir Ihnen das weitere Handeln in der städtischen Turnhalle Waterloostraße 15/17.

ges. Peterson. P. Sandner.

Sollte das zeitliche Zusammentreffen des Liebesrechtsprozesses und der vorstehenden Magistratsverfügung bloß ein rein zufälliger sein? Wir wissen sehr wohl, daß auch die Entschlebung des Magistrats schließlich in letzter Linie nur der Ausfluß jener das Licht scheuenden Bemühungen der „Deutschen“ Turnerschaft ist, die immer kräftiger und frischer aufblühende Konkurrenzorganisation mit Hilfe der öffentlichen Gewalt zu vernichten, weil man es aus eigener Kraft nicht vermag. Aber wenn wir in dem Magistratsverfügung lesen müssen, daß „namentlich“ die Böglingabteilung für die Entschlebung ausschlaggebend gewesen ist, weil man dieser gegenüber „eine schwere Mitschuld“ auf sich laden und „eine schwere Verantwortung“ übernehmen würde, so muß es uns klar werden, daß die durch den Liebesrechtsprozeß zu neuer Flamme angeschürzte Feindseligkeit gegen die Jugendorganisationen und die ebenso böswillige wie ungerechtfertigte Verwechslung der Freien Turnerschaft mit jener Organisation den letzten Ausschlag gegeben habe. Der alte Schwindel der Deutschen Turnerschaft, daß der Arbeiter-Turnerschaft die Turnerei nur Mittel zum Zwecke sozialdemokratischer Parteipropaganda ist, wird dadurch nicht wahrer, daß er von den Männern des ehemaligen Revolutionärs Goep immer wieder von neuem, geheim und öffentlich, wiederholt wird. Gewiß stehen in den Reihen der Arbeiter-Turnerschaft Sozialdemokraten; weil man sie in der deutschen Turnerschaft entgegen dem „Grundgesetz“ nicht duldet und weil sie auf die für die Tüchtigkeit der Nation so wichtigen Leibesübungen nicht verzichten wollten, deswegen gründeten sie notgedrungen neue

Stadt-Theater.

„Der Troubadour.“

In Drehms Naturgeschichte ist zu lesen, daß eine Blindchleihe, die man zerstückelt, in allen ihren Einzelteilen eine Zeitlang weiterlebt. Ganz ähnlich ergötzt es den Melodien des „Troubadour“: man mag sie mißhandeln wie man will, sie leben unverwundlich, und wenn andere Melodie längst verblasst und vergesslich sind, die einzelnen Teile der „Troubadour“-Einzelteile setzen sich gleichsam selbsttätig wieder zusammen und erheben sich zu einem neuen Gesang. Am Freitag war solch ein „Auf-erziehungstag“. Eine Debitantin, Fräulein Allan, die über ganz leibliche Mittel verfügt, aber leider zu früh losgelassen wurde, wüßte aus Verdrüßlichkeit gegen den alten Verbi; dieser alte Herr war aber stärker und ließ sich nicht umbringen. In einer anderen Oper wäre Fräulein Allan trotz etwiger geraderzu glänzender hohen Ehre glatt durchgefallen: der „Troubadour“ trug sie wie ein Schwimmgürtel. Die Stimme der Debitantin flackert beständig hin und her und läßt in Liebe und Mitteltage noch die zu wünschen übrig, das Spiel ist übertrieben, die Koloratur nicht schlecht entwickelt, die Aussprache noch unferlig. Bei gewissenhaftem Studium ist es wohl möglich, aus diesem Material etwas zu machen. — Die Partie des Grafen Luna sang anstatt des indisponierten Herrn Köpfl Herr Mart. Der Künstler wußte durch seine schönen Mittel und deren warmblütige Verwendung den Melodien zum großen Teil das Peterkatenartige zu benehmen. Stürme von Beifall, wie sie sonst nur bei Gastspielen von Stars vorzukommen pflegen, entfielen Fräulein Sch. und Herr Sie. Beide boten in jeder Weise trefflich ausgeglichene, hoch zu bewertende Leistungen. Ebenso war Herr Waldmann als Fernando recht gut. — Ein bisher nicht beachtetes Ballet diente dazu, der Oper merklich einen neuen Reiz zu verleihen. Die Musik ist ohne besondere charakteristische Merkmale; Fräulein Haber und das Balletcorps erlangten sich damit lebhaften Beifall.

Den Beschluß des Abends bildete Volkmits Oper „Der Wagnard und die Prinzessin“. Wiederum vermüßte man das hochwertige Märchenhafte des Originals und den goldenen Humor Anderens. Jedoch gewinnt die Musik bei höherem Hören fraglos und wenn Herr Sch. die beiden Opern leitete, nicht wieder so mit seinem Orchester getobt hätte, wäre manche seine Stelle mehr zu ihrem Rechte gekommen. Fräulein Solter und Herr Günther-Braun waren in den Hauptrollen ausgezeichnet. Herr Dr. Waldmann war als König außerordentlich dröckig; weniger befriedigend Herr Lücke, der seinen Part ziemlich farblos sang. In Chöre waren befriedigend; von besonderem Charme ist das kurze Stückchen vor dem Abgange des Hofmeisters.

Aus aller Welt.

Fräulein Olga Klagewit. Aus Karlsruhe meldet das „S. T.“: Auf Antrag des Fräuleins Olga Klagewit ist gegen den Rechtsanwalt Dr. Diez, den Verteidiger des zum Tode verurteilten Karl Hau, Verleumdungsklage erhoben worden. Die Angelegenheit wird voraussichtlich im Monat November die Gerichte in Karlsruhe beschäftigen.

Ueber die Ermordung einer Gräfin Maria Jamoiska, Gattin des Grafen Adam Jamoiska, im Eisenbahnwagen wird folgendes bekannt: Die dem höchsten Landesadel angehörige Dame (geb. Gräfin Kotolce) ist auf der Station Serepetowo, wohin sie ihr Mann nebst Kindern begleitet hatte, eingestiegen und in Warschau nicht mehr ausfindig. Zu dem Abteil I. Klasse, woselbst die Dame allein fuhr, fanden sich Spuren heftigen Kampfes. Die Kissen und Gardinen waren mit Blut bespritzt. Von der Leiche aber fehlt bisher jede Spur. Die Gräfin hatte eine größere Geldsumme bei sich. Ein Eisenbahnbeamter behauptet, daß auf der Zwischenstation Malkina dem Juge eine verächtliche Frau entstieg und sofort mit einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Juge abgereist sei. Diese Frau war nach der Behauptung des Beamten ein verkleideter Mann, wahrscheinlich einer der Mörder.

Wie uns ein Telegramm aus Warschau meldet, legt Graf Jamoiska eine Belohnung von 50.000 Rubeln für die Auffindung seiner Gattin bzw. deren Leiche aus.

Eine geheimnisvolle Räubergeschichte wird in folgendem and. Eilen berichtet: Mittwoch Abend stieg eine Dame aus Amsterdam in einem Hotel in Wanne ab. Von hier aus wollte sie zu Fuß nach Reffe gehen. Sie wurde auf den gefährlichen Weg aufmerksam gemacht und nahm deshalb einen Wagen. Kurz nachdem sie abgefahren war, kehrte der Kutscher ohne Pferd und Wagen zurück und meldete, daß er im Walde überfallen worden sei. Mehrere Männer, die aus dem Busch kamen, hätten ihn einen Schlag verfehlt und ihn vom Bod gerissen. Die Pferde seien ihm durchsgegangen, die Männer aber seien im Busch verschwunden. Niemand weiß bis jetzt über den Verbleib der Dame etwas anzugeben. Die Tätigkeit der Polizei ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Eine freigesprochene Mörderin. Aus Wien wird gemeldet: Vor dem hiesigen Schwurgericht fand die Verhandlung gegen die siebenjährige Mörderin Helene Antonia statt, die vor ungefähr zwei Monaten auf der Polizeiwache vor den Augen des diensthabenden Beamten ihren Geliebten, den achtzehnjährigen Mechanikerlehrling Ferdinand Gliberto durch einen Messerstoß tötete. Das Mädchen hatte außer mit Gliberto mit einem Drogisten ein Liebesverhältnis unterhalten. Gliberto erfuhr davon, und es kam zwischen ihm und seiner Geliebten auf der Straße zu einer heftigen Auseinandersetzung. Um der Ehre ein Ende zu machen, wurden beide von einem Schutzmännchen geführt. Raum waren sie vor dem Beamten erschienen, als das Mädchen ein Messer

zog und es Gliberto bis ans Herz in die Brust steckte. Dieser führte blutüberströmt zusammen und fielen wenige Minuten darauf. Das Mädchen legte in der Verhandlung ein umfassendes Geständnis ab. Trotzdem erlitten sie die Geschworenen nichtschuldig, worauf sie der Gerichtshof freisprach und sofort auf freien Fuß setzte. Der Freigesprochenen wurden beim Verlassen des Gerichtshofes von einer Schar Frauen und Mädchen Ovationen dargebracht.

Kleine Chronik. Die Mitglieder des Berliner Zentraltheaters haben von den Behörden die Bewilligung erhalten, das Theater im Betriebe zu erhalten und auf Zeitlang weiter zu spielen. — Fürstliche Unterwerfung richteten in Graz, Triest und Wien großen Schaden an Gebäuden und Kulturen an. Viele Dörfchen, auch in Oberitalien, sind überschwemmt. — Ein gewaltiger Sturm verursachte viele Schiffsunfälle an den Küsten Englands. Der Verlust an Menschenleben ist groß. Ueber den Dampfer „Brig Albert“, der von Ostende nach Dover fuhr, gingen ungeheure Mengen hinweg. Die Schiffsladungen wurden vernichtet. — Seit vier Tagen ist man ohne Nachricht von dem Postillon „Fernando Diaz“, der am Dienstag Abend um 6 Uhr in Vorbezug angefahren ist. Man fürchtet, daß er dem Meere anheimgegeben wurde. In Bord befinden sich zwei deutsche Matrosen des Kreuzfahrers von Bremerhaven namens Scharf und Belman. Der Marineminister hat nach allen Seiten telegraphisch, ihm sofort mitzuteilen, ob die Dampfschiffe geschickt wurden. — Der Sagenbügel im Ranton St. Auban, welcher im vergangenen Jahre mehrere Dörfchen verschüttet hatte, ist allerdings wieder in Bewegung geraten. 2 Häuser sind bereits eingeschüttet; 8 andere Wohnhäuser sind bedroht, da in dieselben stetig Wasser dringt. Die ganze Gegend scheint der Vernichtung preisgegeben. — Bei Oris erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug. 21 Personen wurden schwer verletzt. — Einen heftigen Einbruch macht in Johannisburg die Entdeckung der Schandung des Grabmalers des ehemaligen Präsidenten Krüger auf dem Kirchhof in Pretoria. Die weiße Marmorfigur Krügers ist vom Grabmal herabgeworfen und liegt auf ihrer Vorderseite, einen Meter vom Fußende des Grabes entfernt. Die Schultern und die Nase der Figur sind beschädigt. Der an derselben Stelle befindliche Grabstein von Krügers Enkel ist nur wenig beschädigt. Man hat keinen begründeten Anlaß, einen Nachhaken aus Krügers Grab zu entnehmen. Die Umstände deuten vielmehr darauf hin, daß ein Diebstahl des Denkmals beabsichtigt war, um eine Belohnung herauszubekommen. Die gesamte Polizei ist in Bewegung gesetzt, um den Fall aufzuklären.

Literatur.

Im Kommissionsverlag von Paul Singer in Stuttgart ist soeben erschienen: Rechtsstaat und Menschenwürde. Vortrag gehalten zu Stuttgart am 20. August 1907 von Dr. Carl Schlegel. Preis 20 Bz.

Aus den Gerichtssälen.

Hat ein Gendarm das Recht in geschlossene Gesellschaften einzudringen?

Diese für Vereine bedeutsame Frage hat das Landgericht Naumburg a. S. dieser Tage im vereinigenden Sinne entschieden. Der Arbeiter-Abfahrtsverein Krichau bei Jitz hatte im April d. J. in Drohitz sein Stiftungsfest abgehalten. Wohlhitz erschien im Saale der Gendarm Menger. Vom Vorstand befragt, ob er eine Einladungskarte habe, erklärte er, das nicht nötig zu haben, er sei vom Amtsvorleser beauftragt, das Vergnügen zu überwachen. Er wurde dann aufgefordert, den Saal sofort zu verlassen, und als er nicht ging, drängten die Anwesenden fast alle auf den Gendarmen ein und drängten ihn so aus dem Saale. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich etwa nach einer halben Stunde zum zweiten Male, als der Gendarm wieder den Saal betrat. Der Gendarm rief nun telefonisch zwei Gendarmen aus benachbarten Orten zu Hilfe. Als der erste davon um 7 Uhr Abends eingetroffen war, gingen beide Gendarmen in den Saal. Von neuem wurde Menger zum Verlassen aufgefordert und von neuem wurde er, da er nicht ging, zum Saale hinausgedrängt. Dann kam der dritte Gendarm hinzu. Nun ging es zu dreien in den Saal. Dasselbe Schauspiel wie vorher spielte sich nun zum vierten Male ab. Das Vergnügen nahm nun seinen ungehinderten Fortgang. Es folgte Anklage, nicht etwa gegen die Gendarmen, sondern gegen drei Genossen, die nach der Anklage dem Gendarmen Menger „Widerstand“ geleistet hätten, indem sie ihn zum Verlassen des Saales aufgefordert und dabei auf ihn einbringungen seien und mit den Händen berührt hätten. Das Schöffengericht Jitz sah den „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ auch für erwiesen an und verurteilte die Wahrer des Hausfriedens zu je einem Monat Gefängnis. In der Berufungsinstanz vor dem Naumburger Landgericht sagte Menger aus, er habe das Vergnügen im Auftrage des Amtsvorlesers überwachen wollen, um festzustellen, ob etwa Nichtmitglieder zugelassen werden oder ob Reden gehalten würden. Das Landgericht hob das erste Urteil auf und sprach die Angeklagten frei. Bei zweiten Instanz in „Widerstand“ schon deshalb nicht vor, weil der eine durch die Menge auf den Gendarmen zugekränzt sei, der zweite sich nur mit ausgebreiteten Armen vor ihn hingestellt habe. Der dritte Angeklagte, der den Gendarmen beim Vorwärtsgehen aufschafften und zurückgeschubt habe, hätte allerdings mit Gewalt Widerstand geleistet. Dieser Widerstand kann aber nicht bestraft werden, da der Gendarm sich nicht in rechtmäßiger Amtsausübung befunden hat. Die Staatsanwaltschaft in Naumburg hat gegen das Urteil die Revision angemeldet. Aber schwerlich wird die Revisionsinstanz zu einem anderen Resultat kommen; nach dem Strafgesetzbuch ist: wer das Hausrecht eines anderen stört, nicht wer sein Hausrecht schützt, strafbar. Wird gegen die Gendarmen Anklage erhoben werden?

Neueste Nachrichten.

Die Verfolgung beginnt.

Jena, 18. Oktober. Polizeilich aufgelöst wurde am Mittwoch ohne Angabe von Gründen die Versammlung des Ortsvereins Jena der Jugendorganisation.

Krieger zweiter Klasse.

Dortmund, 19. Oktober. (S. L. B.) Dem neugegründeten Verbande freier preussischer Kriegervereine wurde das Recht zur Fahnenführung unterzogen. Dem Verbande gehören 91 aus dem preussischen Landes-Krieger-Verbande ausgeschlossene Vereine an.

6 Wochen — 10 Tage.

Strasbourg, 19. Oktober. (S. L. B.) Der Musketier-Münzberger vom Infanterieregiment 192, der wegen Mißhandlung durch den Unteroffizier Reichmann und den Sergeanten Bam es sich von seinem Truppenteile entfernt hatte, sich aber freiwillig wieder stellte, wurde zu 6 Wochen 1 Tag Gefängnis verurteilt. Seine Weingert kamen mit 10 Tagen Gefängnis davon. — Jedem das Seine, sagt der Militarismus.

Marokko.

London, 19. Oktober. (S. L. B.) Einem Telegramm aus Tanger zufolge, haben sich die Stämme des Tafelgebirges offen

für Muley Herr, den neuen Sultan, erklärt. Was ist ihres Verhältnisses wünschig.

Tanger, 19. Oktober. General Drube hat ein Edikt erlassen, das alle Marokkaner im Falle von Vergehen auch gegen Schwagengenossen anderer Nationen interimistisch seiner Gerichtsbarkeit unterfänden. Die betreffenden Konsulate würden nur eine Bemächtigung erhalten. Das Edikt wird als mit Recht als ein offener Uebergang aufgefaßt und hat in Tanger großes Aufsehen erregt.

Paris, 18. Oktober. Der Ministerrat hat beschlossen, die Aktion des alten Sultans Abd el Kader Befestigung seiner Autorität und Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. Muley er Reschid, Befehlshaber der Mehalha Muley Kasbi, hat an General Drube einen Brief geschickt, in welchem er das Verlangen auspricht, Drube soll im Falle eines Kampfes seiner Mehalha gegen die Truppen des Sultans in der Nähe des französischen Lagers nicht einschreiten. General Drube hat weder antwortet, noch ablehnend geantwortet.

Casablanca, 19. Oktober. Hier ist die drahtlose Telegraphie eingerichtet worden. Man glaubt, daß in der nächsten Woche die direkte drahtlose Verbindung mit Tanger und demnach auch mit Paris hergestellt sein wird.

Nette Zustände in der österreichischen Armee.

Wien, 18. Oktober. Abgeordnetenhause. In der vierten Verhandlung des Dringlichkeits-Antrages Kefel betreffend das Beschwerdenrecht der Soldaten treten mehrere Redner für die Dringlichkeit ein. Der Abgeordnete Schumacher (Sozialdemokrat) greift den Landesverteidigungsminister aus (Schäffle an, weil er kein Wort des Bedauerns über die Angelegenheit selbst, sowie darüber gesprochen habe, daß er seiner Zeit selbst dirigiert worden sei, den Abgeordneten bei der Beantwortung der Interpellation unrichtig Angaben gemacht und heute weder über die Angelegenheit Schrötners, noch über die bereits erfolgte Pensionierung des Stadtkommandanten Mitteilung gemacht habe. Er schloß mit dem Ruf: „Abzug Landesverteidigungsminister!“ In den die Sozialdemokraten stürmisch einstimmten. Der Abgeordnete Sternberg wendete dagegen ein, daß die Sozialdemokraten einzelne in der Armee vorgekommene Fälle generalisieren und die Armee herabsetzen. Der Dringlichkeitsantrag wurde schließlich trotzdem einstimmig angenommen.

Die Arbeiter sind auf dem Posten!

Rom, 19. Oktober. Angesichts der Drohungen der Arbeitersyndikate, den Generalstreik zu erklären, wenn gegen die Eisenbahnarbeiter die vom Verwaltungsrat angelegten Strafmaßnahmen ausgeführt werden sollten, bekräftigt man neue ernste Zwischenfälle.

Finis comediae.

Osag, 19. Oktober. (S. L. B.) Die zweite Osager Friedenskonferenz wurde gestern nach Unterzeichnung des Schlussprotokolls geschlossen. Freiherr v. Marshall hat noch gestern Osag verlassen.

Der Kampf der englischen Eisenbahner nimmt ernste Formen an.

London, 19. Oktober. (S. L. B.) Der Kampf zwischen den Eisenbahnangestellten und ihren Gesellschaften spitzt sich immer mehr zu. Die Gesellschaften haben ihr Personal befragt, ob sie Mitglieder des Eisenbahnerverbandes seien und ob sie der Aufforderung der Verbandsführer zum Streik folgen würden. Diejenigen Angestellten, welche diese Fragen bejahten, wurden entlassen. Die Mittelstandsangestellten lassen bereits Vorarbeiten für Ersatzkräfte bauen. Man glaubt nicht an einen Erfolg der Vermittlungskommission des Handelsministers. Die Abstimmung der Eisenbahnangestellten wird sich einstimmig für den Streik aussprechen.

Die 14jährige Massenmörderin.

München, 19. Oktober. (S. L. B.) Weitere Mordtaten der Dachauer Kindesmörderin Ida Schnell sind festgestellt worden. Wegen Verdachtes des Kindesmordes in Parihof und München selbst werden noch Erhebungen gepflogen. Im ganzen ist sie jetzt überführt, acht Morde an kleinen Kindern begangen zu haben!

Erbhölcher.

Semberg, 19. Oktober. (S. L. B.) Großes Aufsehen erregt die Meldung, daß die Beamten des verstorbenen Fürsten Koninski das Testament des Fürsten gefälscht haben, um sich den Nachlaß des Fürsten zu sichern. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Griechenland.

Byzanz, 19. Oktober. (S. L. B.) Die griechische Regierung hat ein Edikt erlassen, das die griechische Bevölkerung zur Unterstützung der türkischen Regierung auffordert. Die griechische Regierung hat ein Edikt erlassen, das die griechische Bevölkerung zur Unterstützung der türkischen Regierung auffordert. Die griechische Regierung hat ein Edikt erlassen, das die griechische Bevölkerung zur Unterstützung der türkischen Regierung auffordert.

Quittung.

Für die Hinterbliebenen des verunglückten Genossen Hansich gingen ein:

Bereits quittiert	596.80 Mk.
Hr. 4. Doktor Roberts	8.25 "
Bahlfeste Dresden des Vorleserarbeiten-Verbands durch Deutsch.	10.00 "
Summa	615.05 Mk.

Weitere Gaben nimmt entgegen Die Expedition.

Vereins-Kalender.

- Gewerkschaftshaus.**
Sonnabend, den 19. Oktober:
Jeden Sonnabend: Jahlabend.
Montag, den 21. Oktober:
Arbeiter-Sänger-Bund (Ortsgruppe Dresden). Abends 8 Uhr: Ausschuss-Sitzung im Zimmer 5. Wichtige Tagesordnung.
Dienstag, den 22. Oktober:
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2.
Sonnabend, den 26. Oktober:
Stiftungsfeier, bestehend aus Konzert, Vorträgen, Produktionen am fliegenden Red- und auf dem Drahtseil, sowie magischen Vorstellungen u. im großen Saale.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
An die Bezirksführer und Mitglieder!
Die Mitglieder, welche ihren Beitrag am Jahlabend nicht entrichtet haben, müssen von den Bezirksführern unbedingt alle monatlich in der Wohnung aufgefordert und fassiert werden. Wir bitten die Bezirksführer, dies genau zu beachten, damit durch ihr Schuld kein Mitglied mit seinen Beiträgen in Rückstand kommt. Mit dem Kassieren ist stets am Sonntag nach dem Jahlabend zu beginnen.
An die Mitglieder richten wir das dringende Ersuchen, in der Beitragszahlung recht pünktlich zu sein und die Bezirksführer in ihrem wichtigen Amte zu unterstützen. Insbesondere ist jeder Wohnungswechsel sofort entweder dem Bezirksführer oder Distriktsführer, oder dem Partei-Sekretariat, Neue Frauenstraße 3, II., zu melden.
Distrikte 8 und 9 (Obertor).
Sonntag, den 20. Oktober, Besichtigung der Modell-Kunstausstellung in der Feuerweh-Lurnhalle, Zwingerstraße. Treffpunkt: Vormittags 10 Uhr am Stadt-Theater. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.
Land-Distrikt 2.
Bezirk 2: Kofel, Pilsnitz, Traßwitz. Sonntag, Vormittags 10 Uhr, bei Kofel in Kofel: Zusammenkunft und Bestätigung eines Bezirksführers.
Land-Distrikt 4.
Bezirk 4: Krietzsch. Die Beiträge werden in der Wohnung des Bezirksführers, Genossen Giesl in Krietzsch, entgegengenommen.
Bezirk 6: Hartitzsch. Die Beiträge werden jeden Sonntag Vormittags von 10-12 Uhr im Lokale von Kofel in Hartitzsch entgegengenommen. Bezirksführer ist Genosse Fuchs, Hartitzsch.
Land-Distrikt 12.
Bezirk 12: Pöpelwitz. Sonntag, den 20. Oktober, Vormittags 11 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder bei Fuchs. Schwabitz eines sehr wichtigen Punktes!
Beitzwitz. Mitglieder-Versammlung der Langenweitz-Gewerkschaft. Sonntag, den 20. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Schwitz-Schwarz in Beitzwitz. Alle Kollegen von Beitzwitz, Stelbuck und Groß-Dubrau wollen pünktlich erscheinen und ihre Mitgliedsbeiträge mitbringen.
Leiznitz. Volkstagesversammlung für Männer und Frauen. Montag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: Die Sozialpartei und ihre Taten. Referent Genoss Karl Dietrich.

Anlässlich des plötzlichen Hinscheidens unseres Geschäftsführers, Herrn

Alfred Schulze

zeigt hiernit das stillste Beileid an. Sein biederer Sinn und Streben wird ihm ein stetes Andenken bewahren.

Das Personal der Firma A. Schulze, Kospothstraße 10.

Beerdigung: Montag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Goethestraße 74.

Wasserheilstätte

für innere Krankheiten, Nerven- und Frauenleiden, Rheumat. etc. Breslau, Gartenstr. 49 (neben Liebig's Etabl.) — Tel. 2072.

Kohlensäure- und Mineralbäder, Elektr. Sitz- und Liegelichtbäder, Elektr. Wasserbäder und Vierzellenbäder, Massage, Vibration etc. Schwitzbäder, Moorbäder, Fangokuren.

Verabfolgung der Bäder etc. auch ohne ärztliche Behandlung. Für Krankenkassen ermässigte Preise. 4579

Geöffnet 7 U. V. bis 8 U. N. Sonntag: 7 U. V. bis 1 U. N. **Dr. G. Marcuse**

Prospekte frei. Spezialarzt für physikal.-diätet. Heilmethoden.

Näherinnen

auf bessere Kinderleiden bei hohen Arbeitslöhnen sucht

Carl Pulvermacher, Schmiedebrücke 61.

Zu kaufen gesucht „Neue Zeit“

Jahrg. 1888-89. Exped. der Volkswacht.

Freie Religionsgemeinde

Grünstraße, 14/16. Erbauung: Sonntag, den 20. Oktober, vorm. 9½ Uhr: Pred. Technr. [5159]

Zurückgekehrt

Dr. Goldstücker

Spezialarzt für Magen-, Darm- u. Zuckerkrankh. Tauentzienstr. 15.

Volkshaus

Anderssenstr. 31, I. Sonntag, 20. Oktober 1907: Vortrag des Herrn **Dr. von Gerhardt:** „Die Entwicklung der deutschen Eisenindustrie im 19. Jahrhundert.“ Anfang 6 Uhr. Eintritt frei! [5144]

Federwerkzeug Vermittler geg. hohe Abzahlung u. bauende Iron. als Nebenberuf, gesucht. Off. u. K. L. a. d. Exped. h. Rettung, 5068

Gesucht sofort alleorts Rent. u. Rent. erhalt. Rent. (ohne Konkurrenz) übernehmen. Hoher Nebenberuf. f. jedermann. Anst. kostenlos. Herm. Wolf, Juiden 1. G., Nordstr. 30. 5157

Hosennäherinnen sucht Hüllmann, Köpplitz Nr. 10, II.

Widwauern melde f. g. od. f. 5148

Näherinnen werden gesucht. Sonnenstr. 22, a. Exped. Carl Giesl, Buchhändler.

Winterpredigten

9-11 vorm. u. 2-4 Uhr nachm.

Dr. med. Horn

Spezialarzt für Hautkrankheiten, Scharbohren und Blasenleiden. 1850 Königsstraße 1, Ecke Schwanditzerstraße.

Edmund Skubewius

Ohlauerstraße 20, 1. Etage, gegenüber der Poststraße [5154]

empfehlen
Fut- und Maß-
Schnitten
zu probieren und
Häufigen
Telefonat.
zweierte
Schneiderei
Holmen.

Zentral-Krankenkasse der Maurer

„Grundstein zur Einigkeit“.

Dienstag, den 22. Oktober 1907, abends 7 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 3 u. 4. Die örtliche Verwaltung. 5151

Die Geächteten.

Sozialpolitischer Roman aus der Zeit des Sozialistengesetzes von Wilhelm Blos.

Band I, gebunden 2.00 Mk., broschiert 1.50 Mk., oder in 6 Heften à 20 Fig.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht“.

Sodern erschienen:

Die Urteile der Disziplinargerichte gegen **Dr. Karl Peters**

Nichtkommissar a. D.

Preis 40 Pf.

Die Urteile der höchsten, von den Schriftmachern ungehindert beschleunigten Gerichtshöfe, bilden ein wichtiges kulturhistorisches Dokument, ohne welches gewisse koloniale Zustände ebenso wenig verstanden werden können, wie die Persönlichkeit des Peters. Es enthält amtliches Material, das bei jeder Reformation den Genossen gute Dienste leisten wird.

Zu beziehen durch: Buchhandlung „Volkswacht“

Der Verein zur Fürsorge für unbemittelte Lungenkranke

schließt der vorgerückten Jahreszeit wegen am Sonnabend, den 19. d. Mts., nachmittag, den Betrieb der in Oswitz und Carlowitz gelegenen Erholungsstätten, welche auch in diesem Sommer von sehr zahlreichen Patienten in Anspruch genommen worden sind. Ein Bericht über den Betrieb der Anstalten und die erzielten Kurserfolge wird demnächst veröffentlicht werden.

Total-Ausverkauf

eines Postens eleg. Damen-Stiefel von 4.50 Mk. an. Herren-Stiefel 6.50

„Zur guten Schuhquelle“

Scheitnigerstraße Nr. 19, im „Weißen Hof“. [5149]

Sommer- u. Winter-Heberzieher

neu und gebraucht. 5158

einzeln Hosen

ausg. u. verfertigt

Formelstr. 22. Carl. Dwar.

Edmund Skubewius

Ohlauerstraße 20, 1. Etage, gegenüber der Poststraße [5154]

empfehlen
Fut- und Maß-
Schnitten
zu probieren und
Häufigen
Telefonat.
zweierte
Schneiderei
Holmen.

Empfehlen Gelegenheitsarbeiten
zu sehr billigen oder über Preis

Stadt-Theater.

Sonnabend:
„Hoffmanns Erzählungen“.
Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Fra Diavolo“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Die Jägin“.
Montag:
„Der Freischütz“.

Lobo-Theater.

Sonnabend:
„Zum 1. Male“
„Künstlerblut“.
Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Im weichen Ritz“.
Abends 7 1/2 Uhr, um 2. Rate:
„Künstlerblut“.
Montag:
„Die lustige Witwe“.

Thalia-Theater.

Sonnabend:
Soll's Vorstellung.
Gruppe B. 6. Vorstellung:
„Kabal und Liebe“.
Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr:
„Sodom's Ende“.
Mittwoch, Sonntag von 11-2 Uhr im
Thalia-Theater und an der Abendkasse.

Schauspielhaus

Sonnabend, 8 Uhr:
„Die große Gemeinde“.
Sonntag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Haben Sie nicht an
verloren?“
Abends 8 Uhr:
„Der schöne Garbist“.

Nur noch kurze Zeit!
Kolossal-Rundgemälde
am Friesberg. 3435

Die Polkseeblut bei Kelpia.
Schauspieltheater L. Rang.
Abends 8 1/2 Uhr. Kinder u. Militär die Hälfte.
Vorverkauf bei Gehr. Garsch 30 Pf.
Geöffnet täglich bis zur Dunkelheit.

Ein Wunder

der Beleuchtungsindustrie ist
„Ziu“
Petroleumglühlichtbrenner.

Dieser Brenner leuchtet heller
als eine Gasglühlichtlampe
und verbraucht die Stunde nur
für ca. 1 Pf. Petroleum, ist sehr
einfach zu behandeln und passt auf
jede gewöhnliche Petroleum-Licht-
und Gaslampe. Preis komplett
nur 5.50.

Spezial-Depot für Breslau
Lampen-Spezial-Geschäft
Adolf Gerstel,
Ohlauerstraße 10.

1 geb. Singer-Ringstitch-
Nähmaschine für 27 Mark bei
Hosenfeld, Neumarkt Str. 1. [4825]

Thalia-Theater.

Direktion: Dr. Theodor Loewe.
Breslau, Sonntag, 20. Oktober 1907:
Nachmittags - Vorstellung
Die Fledermaus.

Romische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Dirigent: Herr Kapellmeister Rosenber.

Personen:
Gabriel von Eisenstein, Rentier . . . Herr Siegel.
Kosjansky, seine Frau . . . Frä. Jönker.
Krant, Gefängnisdirektor . . . Herr Brod.
Weing Delofsky . . . Frä. Kania.
Witold, sein Gesanglehrer . . . Herr Linke.
Doktor Falke, Notar . . . Herr Paul.
Doktor Wind, Advokat . . . Herr Schra.
Adele, Stubenmädchen Kosjansky's . . . Frä. Martin.
Ida . . . Herr Leutner.
Melanie . . . Frä. Krählich.
Eidi . . . Frä. Westen.
Wanni } Tänzerinnen der Oper } Frä. Dörwald.
Kausine } Frä. Nobis.
Kandi } Frä. Kauffeld.
Mit Bey, ein vornehmer Ägypter . . . Herr Zappe.
Murran, Amerikaner . . . Herr Köhler.
Caricani, ein Spieler . . . Herr Gahnblen.
Juan, Kammerdiener des Prinzen . . . Herr Witter.

Nach dem 1. und 2. Akte Pausen.
Einstieg 3 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende gegen 8 Uhr
Abends 7 1/2 Uhr:

Sodom's Ende.

Drama in 5 Akten von Hermann Sudermann.

Hermann Scholz, Goldarbeiter

Breslau, Nikolaistraße 74, an der Herrenstraße.
Preiswerter Kauf in Gold-, Silber- u. Doubleartikeln, Uhren sowie
Trauringen.
Eigene Werkstatt für Reparaturen sowie Reparaturen
sauber und billig. 5149

„Stoewer“
erstklassige deutsche Typenhebel-Schreibmaschine
mit vollkommen scharfer Schrift.
Vervielfältigungs-Apparate,
Farbbänder, Kohlepapier, Wachspapier, Farben,
sowie sämtliches Zubehör.
Büro für Anfertigung schriftlicher Arbeiten
und Vervielfältigungen.
Bernh. Stoewer A.-G., Stettin.
Filiale Breslau
Schweidnitzerstrasse 51, II, Eingang Junkerstr.
Fernsprecher 10224. 5155

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Gardinen und Teppiche

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854. Ohlauerstr. 71/73. Gegründet 1854.



Winter-Paletots

Tadellos sitzende ausgeprobte Pass-
formen, unübertroffene reichhaltige
Sortimente neuzeltiger Stoffe und
Fassons.

48.- 45.- 40.- 36.- 30.- 27.- 12 M.
25.- 22.- 20.- 18.- 16.- 15.-

Winter-Joppen 24.- 21.- 18.- 15.- 6 M.
12.- 9.- 7.-

Winter-Anzüge

Kleidsamste, bestsitzende Fassons,
Enorme Auswahl und vielseitigste
Ausmusterungen neuzeltiger Stoffe
mit hochmodernem Abarbeitungen.

45.- 40.- 36.- 30.- 27.- 10 M.
25.- 21.- 18.- 15.- 12.-

Pelerinen 22.- 18.- 17.- 750 M.
für Herren u. Knaben 15.- 12.- 10.- 7 M.

Schulanzüge 10.- 8.- 7.- 250 M.
5.- 4.- 3.-

Carl Pantiel

Kaufhaus grössten Massstabes
Schmiedebrücke 29, Breslau, Schmiedebrücke 29
in der Nähe der Königl. Universität. 18542.



Aparte Hüte

für
Damen und Mädchen
elegant und chic garniert
vom einfachsten bis zum
elegantesten Genre
sowie

Neuheiten
in
englischen Hüten, 5153
Sport-Hüten und
Reise-Hüten.

Capotten
für Damen, Mädchen
und Kinder.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Ungarnierte Hüte
sowie
sämtliche Putzartikel
sowie billig.

M. Tichauer

Grösstes Spezialhaus für Damenputz
nur Reuschostr. 47, parterre u. I. Etage.
Bitte auf meine 4 großen Schaufenster zu achten! — Spezialität der Grosshandlung.

Elegante Maß-Anzüge
in jeder Preislage sowie gut sortiertes
Stoff-Lager
L. Odasz, Schneidermeister,
Breslau I. Alte Graubesenstraße 7, L.

Gelegenheitskauf!
Sitz 75 Stück [5081]
gebrauchte
Eislerhobelbänke
mit Werkzeug und Bildhauerbänke verkauft billigst
R. Standfuss, Werkzeug-Fabrik, Albrechts-
straße 44/45.

Buchführung
mit alle handelswissenschaftlichen
Sachverhalte, Schreibmaschine und
franz. Sprachen, 15 Mark monatlich.
Bäck's Handels-Schule
Schmiedebrücke 48
Eingang Messergasse.

Sieben erschienen:
Rechtsstaat und **lassenjustiz**
und
Vortrag, gehalten zu Stuttgart am 28. August 1907
von Dr. Karl Liebknocht.
Preis 20 Pf.

Büsten
per Schneideri,
in jeder Ausführung, verstellbar und nach
Maß, (von 1,50 an, bei abgehenden
Garich,
Schweidnitzerstr. 51, II.
Eingang Graubesenstr.

Möbel- und Waren-Kredit-Haus
M. Grau Nachf.
Albrechtsstrasse 39, I. Et.,
Ecke Albrechtsstr. 5088
Kleinste Herren- u. Damen-Bequemste
Ausstattung. Konfektion. Abzahlung.

13. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.

Bielefeld, 16. Oktober.

Dritter Verhandlungstag.
(Vormittags-Sitzung.)

Für die Revisionskommission erstattet Kollege Rapp Bericht und konstatiert, daß Bücher und Kasse geprüft und in Ordnung befunden worden sind. Auf seinen Antrag wird dem Vorstand Decharge — einstimmig — erteilt.

Taktik bei Lohnbewegungen

referiert Oberle-Bremen: Der Lohnkampf hat schärfere Formen im allgemeinen angenommen, aber die Taktik bei den Einzelkämpfen ist sehr verschiedenartig und wechselt; sie werde auch in ihrem Wechsel bedingt durch die Entwicklung der Unternehmerorganisation. Oft sei nach dem jeweiligen Ausgang einer Lohnbewegung die Zustimmung in den Kreisen der Kollegen eingetreten, die unserem Verband nachteilig war. Vieles rechnet die Kollegen mit einem friedlichen Ausgang der Differenzen und verhalten damit dem Unternehmertum die Waage ihrer Stellung, erschweren sich also dadurch selbst die Lösung der Differenzen. Es ist natürlich in größeren Städten schwerer, als auf dem platten Lande, Lohnkämpfe zu führen. Jetzt, wo die Tabakarbeiter sich nach unendlich langer Zeit auferafft haben, ist eine Hebung ihrer materiellen Lage einzutreten und infolgedessen in die zahlreicheren Kämpfe des Vorjahres einzutreten, hat sich die Taktik bewährt, daß die um Lohnhöhungen kämpfenden Kollegen geschickt mit dem Unternehmertum unterhandeln und sich teilweise mit Abschlagszahlungen begnügen, um einen heftigen Kampf mit zweifelhaftem Ausgang zu vermeiden. Dazu gehören allerdings geschickte Kollegen, die die Verhältnisse nicht nur am Orte, sondern die Situation der Tabakarbeiter genau kennen. Bei der Taktik der Kämpfe ist Rücksicht darauf zu nehmen, daß die Kenntnis der Verhältnisse zu einem Vorgehen in ihren Einzelheiten auf den kleinen Kreis derjenigen beschränkt bleibt, die die Unterhandlungen zu führen, überhaupt den Kampf zu leiten haben. Ferner ist Rücksicht zu nehmen auf die Stellung der Hilfsarbeiter, die bei manchen Kämpfen eine bedeutende Rolle spielen. Vor allem ist Disziplin, Ruhe und Besonnenheit nötig. Die Unternehmer sind meistens schlauer als die Arbeiter, sie lassen über ihre tatsächlichen Maßnahmen nichts verlaufen, führen die Disziplin und die Arbeiter durch falsche Mitteilungen irre, verführen einzelne Arbeiter zum Verrat, zum Streikbruch, suchen Zuträger zu erwerben, um die Stellung der kämpfenden Arbeiter auszunutzen, und verfahren oft in der rücksichtslosesten Weise gegen die Arbeiter. Die von uns abweichenden Gewerkschaften müssen bei Lohnkämpfen bezüglich ihrer Taktik genau geprüft werden. Bezüglich der Haltung der christlichen Gewerkschaften ist man sich nicht immer klar geworden, da sie nicht ohne uns gegenüber sind. Wo daher die Mitglieder unseres Verbandes eine Lohnbewegung für nötig halten, müssen sie sich der einzelnen christlichen Organisation versichern, ihre Absichten klar zum Ausdruck zu bringen und sie für die Bewegung zu gewinnen suchen. Es ist oft schwierig, mit ihnen ein Einvernehmen zu erzielen, aber ihre Mitglieder lassen unter den gleichen Umständen Verhältnissen, sie müssen das ebenfalls berücksichtigen, denn mitunter sind die Arbeiter, ob christlich oder anders organisiert, schon eintig, ehe die Leiter der Organisationen am Orte eintreffen. Zwischen den verschiedenen Organisationen müssen natürlich auch die einzelnen Formen des eventuellen Kampfes, aber mit aller Vorsicht, erörtert werden. Unsere Mitglieder müssen wir ermahnen, etwaige Lohnkämpfe resp. die Absichten dazu, nicht bis zum letzten Augenblicke vor der eigenen Organisations-Generalversammlung geheim zu halten. Wo die Absicht besteht, in eine Lohnbewegung einzutreten, muß man davon den Vorstand unseres Verbandes so früh als möglich unterrichten, damit die Möglichkeit der Durchführung nach allen Seiten gründlich geprüft werden kann. Oft wird die Forderung nach einem Minimumlohn in falscher Auslegung einer Lohnforderung zu Grunde gelegt. Ein Minimumlohn für das ganze Reich ist nicht von uns gefordert worden, denn es bestehen an einzelnen Orten Löhne, die über den Minimumlohn an anderen Orten weit hinausgehen. Ein Minimumlohn muß also mit Rücksicht auf die Verhältnisse in sämtlich gleichartigen Bezirken gefordert werden. Zweifelslos beachten die Unternehmer die Bewegungen in unserem Verbande genau, denn sie wissen, daß, wenn unsere Gewerkschaft sich mit einer Abschlagszahlung vorläufig zufriedengeben, sie doch nicht die Rißfalte über ihr ziehen, sondern immer auf dem Posten sind, um die Situation bei günstiger Gelegenheit für sich weiter auszunutzen. Dazu sind sie infolge der weit über anderen Bemühen zurückbleibenden Lohnlage gezwungen. Vor

allem aber muß eine Stärkung unserer Organisation für die Führung von Lohnkämpfen ins Auge gefaßt werden. Einheit, Opferwilligkeit, Disziplin, Geschick und Umsicht müssen in weitestem Maße gepflegt werden, dann werden wir zum Wohle der gesamten Tabakarbeiterschaft weitere Erfolge erringen. (Beifall.)

Clement-Breslau erklärt die Lohnverhältnisse in Schlesien und Posen, die äußerst drückend seien. Der Vorstand solle speziell darauf Rücksicht nehmen in den Kreisen der Lohnbewegungen stehen resp. sie unterstützen. Wünschenwert wäre es, einen Minimallohn für das ganze Reich festzusetzen, wir müssen diese Frage genau prüfen. Die Verlegung von Fabrikstätten an entfernte Orte auf dem platten Lande ist der Lohnbewegung sehr hinderlich. Redner erklärt dies an der Hand von Erfahrungen, die er bei Lohnkämpfen gemacht hat. Ferner berührt und bespricht er die uns gegenüber getätigten christlichen Organisationen, den „Martha-Verein“, ebenso die polnischen Organisationen in der Provinz Posen.

Börner-Berlin: Bei unseren Kämpfen ist unsere Taktik das bedeutendste für den Ausgang der Kämpfe, bei denen schließlich oft nur die Macht entscheidet, die in der beiderseitigen Stärke liegt. Der kapitalistischen Macht des Unternehmertums steht die organisatorische der Arbeiter gegenüber. Die Entfaltung der letzten Kraftanstrengung kann oft verhindert werden durch große Mühe und Besonnenheit, die gerade die kämpfenden Arbeiter sich bewahren müssen, weil fast immer die Unternehmer durch ihre Unvorsichtigkeit zur Verschärfung des Kampfes beitragen. Auch die Fabrikbesprechungen können sehr günstig für den Ausgang eines Kampfes wirken.

Domeier-Bremen ist für bessere Schulung der Mitglieder und gemeinsames Vorgehen mit den Sortierern.

Repp-Duisen warnt vor Ueberstürzung in der Gründung von Genossenschaften während oder nach der Führung von Lohnkämpfen.

Klein-Wien: Vorsicht müsse bei Lohnkämpfen geübt werden, aber besonderer Schaden wegen Ueberstürzung der Vorsicht sei nicht zu bezüchten. Redner geht dann auf die Taktik der christlichen Gewerkschaften bei Lohnkämpfen ein. Sie vermeiden Lohnkämpfe, wo sie in der Majorität sind; sind sie in der Minorität, dann schreien und drängen sie. Weistens würden die Arbeiter von den Leitern der christlichen Organisationen irreführt. In bestimmten Fällen müssen wir die gleichen Mittel im Kampfe anzuwenden, wie die Unternehmer. Die Lieferung guten Materials muß stets eine unserer Forderungen sein.

Saber-Offenburg wünscht nicht, daß bei Lohnkämpfen immer erst die Städte berücksichtigt würden. Die Lohnforderungen der Arbeiter auf dem Lande sind ebenso berechtigt, oft notwendiger, als in der Stadt. Auf die Innehaltung von Tarifabschlüssen müsse streng geachtet werden.

Burgold-Braunschweig: Daß das organisierte Unternehmertum sich in neuerer Zeit mehr mit unserer Organisation beschäftigt hat, liegt in unserer Taktik. Besonders die Einhebung von Gulleitern ist ihnen unangenehm, wie einzelne Ausfälle von Unternehmern beweisen.

Rohr-Spencer: Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß es nicht möglich ist, eine einheitliche, allen gültige Taktik im ganzen Reiche bei Lohnbewegungen innewohnen. Die Taktik muß sich nach der jeweiligen Situation, sowie besonders nach den örtlichen Verhältnissen richten. Vor allem muß für Geld gesorgt werden. Ohne dies müßten Lohnbewegungen zu verhin dert werden.

Haab-Frankfurt ist gegen den Abschluß von Tarifen, sie hinderten, fortzuschreiten in der Hebung der Arbeiterlage. Die Initiative müsse mehr gefördert werden, besonders durch die Gulleiter, damit der Verband stärker wird, das erleichtert die Kämpfe, ist also die beste Taktik.

Schiller-Bielefeld: Die Kollegen auf dem Lande sind in der Regel schlechter daran, die Löhne sind niedriger, die Lebensmittel nicht billiger. In unserem Gau sind die christlich-organisierten Stöckerler keine Katholiken. Ihre Taktik ist darauf gerichtet, unsere Bewegung zu hindern.

Nach Verlesung eines Begrüßungsgramms erfolgt Schluß der Sitzung.

bandes der Ortskrankenkassen des deutschen Reiches und der Freien Vereinigung der Ortskrankenkassen der Provinz Schlesien aus den Kassennitteln verboden wird, hat sich die Freie Vereinigung veranlaßt gesehen, an den Minister für Handel und Gewerbe eine Eingabe zu richten, mit der Bitte, den Erlass vom 24. März 1895 aufzuheben und zu gestatten, diese Kosten auf das Verwaltungskostenkonto nehmen zu dürfen. — Infolge Verfügung des Regierungspräsidenten zu Breslau vom 17. August 1907 sind nämlich die Ortskrankenkassen Schlesiens auf den Ministerialerlass vom 24. März 1895 und die Kundverfügungen vom 17. April 1895 hingewiesen worden, daß der Zentralverband der Ortskrankenkassen und dessen Unterverbände als „Kassenverbände“ im Sinne des § 46 des Krankenversicherungsgesetzes nicht angesehen werden können und daß aus Kassennitteln für die Kosten dieser Verbände zur Teilnahme von Vertretern an den Versammlungen Aufwendungen nicht gemacht werden dürfen. — In Rücksicht hierauf hat der Magistrat in Breslau kürzlich angefragt, in welcher Weise künftig die Mittel für die an die Vereinigung zu zahlenden Beiträge und für die Entsendung von Delegierten zu den Verbandsversammlungen seitens der beteiligten Ortskrankenkassen aufgebracht werden sollen. Dieser Erlass bzw. die Verfügungen der Aufsichtsbehörde bedeuten ungewisselhaft eine Schädigung der Krankenkassen und in der Petition an den Minister wurde ausgeführt, daß ein Zusammenschluß der Interessentengruppen eine unabweisliche Notwendigkeit war, um durch gemeinsame Beratung und gemeinsames Handeln die Möglichkeit zu finden, ihre Zweckbestimmung ordnungsmäßig zu erfüllen. Auf die Petition an den Minister ist am 10. Oktober 1907 an den Vorstand der Ortskrankenkasse für Kauffahrt als der geschäftsführenden Kasse der Freien Vereinigung folgende Antwort eingegangen:

„Auf die Vorstellung vom 2. Oktober h. J. erwidere ich dem Vorstande, daß ich, nachdem durch die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vom 25. Mai 1903 für die Ansetzung der Anordnungen der Kassenaufsichtsbehörden das Verwaltungsstellvertreteramt eingeführt worden ist, grundsätzlich davon absehen muß, wegen Handhabung der Aufsichtsbefugnisse Anweisungen zu erteilen. Abgesehen hiervon würde ich mich bei Erteilung der beantragten Anweisung an die Aufsichtsbehörden in Widerspruch mit der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts setzen, dessen Auffassung nach Lage der Gesetzgebung für die Aufsichtsbehörden maßgebend bleiben muß.“

Vom Wochenmarkt. So lange wir noch frostfreie Wälder haben, ist noch ein reichhaltiges Angebot in allen Gemüsen vorhanden. Oberrüben und Weißkohl sind zum alten Preise käuflich, ebenso Spinat. Rosenkohl, der allerdings sehr kostspielig ist, kommt jetzt auch schon in größeren Mengen auf den Markt. Blumenkohl war diese Woche außerordentlich billig und jede Arbeiterfamilie konnte sich etwas göttlich daran tun. Eine große Rote, die sonst 30—40 Pf. kostet, war für 10 Pf. zu kaufen; leider wird die Schutte vorher ist, gehen auch die Preise sofort an. Kartoffeln im festen und zarten Köpfen sind ebenfalls noch billig zu kaufen, 3 und auch 4 Köpfe für 10 Pf. Es gibt auch wieder Radishesen, frische und schöne Ware, das Bündchen 5 Pf., auf dem Frühmarkt sogar 3 Bünd für 10 Pf. Grün- und Braunkohl kommt auch in kleinen Mengen auf den Markt, doch so lange man noch alle anderen Gemüse erhalten kann, findet er wenig Verwertung, er schmeckt wohl auch erst richtig, wenn er einen Frost hinter sich hat.

Waffeln, die von den Kindern mit großer Liebe gegessen werden, werden reichlich angeboten. Für 10 Pf. kann sich eine ganze Familie an der allerdings nicht sehr nahrhaften Erdfrucht befechtigen; denn man erhält dafür 8—10 Stück. Obst ist noch ebenso reichlich, wie vergangene Woche da und daher auch die Preise unverändert. Die Pilgerchen werden immer leichter, mithin auch die Preise höher, und wenig schöne Netzer. Galusche kosten 50—60 Pf. für den Doppelkiter. Die Preiselbeeren schwanken unglaublich; letzte Woche kostete die Meße durchweg 1.90 M., so erhält man diese Woche dieselbe tadellose Ware für 1.60 M., sogar für 1.40 M., und weniger schöne und trockene Ware wird sogar schon mit 1.20 M. die Meße angeboten. Die trockene, schöne Bitterung trägt wohl dazu bei, daß immer neue Zufuhre die Preise brückt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Oktober 1907.

* Der Minister für Handel und Gewerbe und die Krankenkassen-Verbände. Die fast alle Krankenkassen der Provinz Schlesien ergangenen Verfügungen der zuständigen Aufsichtsbehörden, wonach die Deckung der Kosten für Beschickung der Jahresversammlungen des Zentral-Ver-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Romanschriftstellerin Elisa Orzeszko, Verfasserin unseres zurzeit laufenden Romans „Ein Frauenhals“, hat an die Berliner in Polen ein Dankschreiben für die zu Ehren ihres 40-jährigen Schriftstellerjubiläums veranstaltete Feier gerichtet. Das Schreiben spricht sich in so erkenntlich scharfen Worten über die preussische Polenpolitik aus, daß der „Dienstag-Berliner“ es, wie er selbst mitteilt, „mit Rücksicht auf den Staatsanwalt“ nicht vollständig abgedruckt magt. — In allem tapfer! Auch wir legen deshalb der Kämpferin unseren Glückwunsch zu Füßen!

Millionen künstlicher Eier stammen aus dem Lande, wo die Wissenschaft fast so weit vorgeschritten ist, den Menschen künstlich herzustellen, so läßt sich eine angelegene englische Zeitung über die Herstellung künstlicher Eier aus Amerika berichten. Darnach sind sie so fein hergestellt, daß man sie kaum von den natürlichen unterscheiden kann. Sie sind vollständig unschädlich, dabei angeblich ebenso nahrhaft wie die natürlichen und haben überdies den Vorzug, unbegrenzt haltbar zu sein. Die Schale ist etwas dicker, sie sind beweglich und leicht zu transportieren. Bei der Herstellung muß das Kunstprodukt vier Prozesse durchmachen; die Erzeugung des Eigelbs, des Weißens, der inneren Haut und schließlich der Schale. Das Eigelb, aus einer Mischung von Mais- und Weizenmehl, etwas Öl und verschiedenen anderen, harmlosen Ingredienzien, die zusammen einen harten Brei bilden, hergestellt, wird in diesem Zustande in die Formmaschine gebracht, um hier mit Eiweiß umhüllt zu werden. Dann stellt eine andere Maschine die dünne Eihaut her und schließlich eine letzte die Schale, zu der gebrannter Gips verwendet wird. Dann werden die Eier auf Trockengestelle gelegt. Die Amerikaner sind von diesem Wunder der Technik sehr begeistert. Aber die deutsche Sprache, die eine plumpe Sprache ist, nennt so etwas eine grobe Nahrungsmittelfälschung. — Ob mit Recht oder Unrecht, bleibt dahingestellt.

Stadtparrer in Altschheim, ein erkranktes Gemeindeglied, das seinen Namen zu verheimlichen wünsche, habe, um sein Gewissen zu erleichtern, ihm, dem Geistlichen, mitgeteilt, Freul sei un- schuldig verurteilt worden; der wahre Täter leide schon länger an Geistesqualen, habe aber noch nicht den Mut gefunden, öffentlich die Tat einzugestehen. Daraufhin beantragte die Angehörigen des Verstorbenen, dessen 76-jährige Mutter noch lebt, die Wiederaufnahme des Verfahrens. Als die Strafkammer um die Wiederaufnahme befragt wurde, wurde Beschwerde beim Oberlandesgericht erhoben, das nach der „Frankf. Zeitung“ den Beschluß der Ulmer Strafkammer aufhob und auf Grund einer von ihm angeordneten Zeugenvernehmung auf die Freisprechung des Verstorbenen erkannte. Der Beschluß des Oberlandesgerichts spricht auf Grund sorgfältiger Nachprüfung aus, daß das Urteil des Ulmer Schwurgerichts nicht aufrecht erhalten werden könne und schon auf Grund der früheren Beweismittel anfechtbar gewesen sei. Ein Verdict gegen den Verurteilten liege nicht mehr vor. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt und außerdem ausgesprochen, daß die Staatskasse zur Entschädigung derjenigen Personen verpflichtet ist, denen gegenüber der Verurteilte unterhaltspflichtig gewesen ist.

Die verhängnisvollen Pralines. Das Dorf in und berichtet die „Westf. Volksztg.“ Ein Arzt wurde kürzlich eiltig zu einer jungen Dame geholt, die angeblich plötzlich schwer erkrankt sei. Als der Arzt hinzukam, lag die Dame mit höchstem Geschick auf dem Sofa, atmete schwer und war durch Nadeln und Arznen nicht zu erwecken. Zu näherer Untersuchung beugte sich der Arzt etwas zu ihr hinab, prallte aber entsetzt zurück. Die Kranke verbrachte nämlich einen kräftigen Schnapsgeruch. Eine leise Andeutung dieses Verdachts den Angehörigen gegenüber wurde mit Entrüstung zurückgewiesen, und doch hatte der Arzt recht. Die junge Dame war tatsächlich — betrunken. Auf dem Tisch vor dem Sofa stand eine Schachtel mit Schokoladentafel, hauptsächlich in Form von Pralines und Schokoladenbohnen. Der Arzt hat sich einige dieser Nahrungsmittel aus und untersuchte sie zu Hause mit folgendem Erfolg: alle Pralines waren mit gemeinstem Fusel gefüllt, durchschnittlich ungefähr 5 Gramm schwer und enthielten etwa zwei Raumzentimeter der lieblichen Flüssigkeit. Am hatte das Fräulein, wie sich später herausstellte, ungefähr ein halbes Pfund (!) von dem Fusel verzehrt. Das waren also fünfzig Stück Pralines und Bohnen, in denen im ganzen hundert Raumzentimeter Fusel enthalten waren. Das ist eine ganz außerordentliche Menge. Da ein Vollglas ungefähr 10 bis 15 Raumzentimeter enthält, so hatte sie waghalsig in sehr kurzer Zeit 10 bis 15 bis zehn Schnapsgläser Fusel genossen, vollkommen genügend, um nicht nur garke Mädchen, sondern auch kräftige

deutung ist, wenn man an den Pralinesverbrauch durch Kinder denkt, wurde auch in einer vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Ges. Regierungsrats Schmieding in Dortmund abgehaltenen Besprechung der Polizei-Oberbeamten eingehend erörtert.

Ein Rahmestoff für die Münchener Polizei. In einem Schuhwarengeschäft an der Kaufingerstraße, so lesen wir in unserem Münchener Parteitag, waren vorige Woche die Preise für die Rahmestoffe in den Wunderräumen angelegt, ein goldener Gürtel und Gelbrocken mit der Aufschrift 4000 M. Am Samstag früh 4 Uhr fand sich nur einer, dem besonders die Gelbrocken in die Augen fielen, vor dem Laden ein. Er band einen Stein in sein Sackloch — bum! — die Glasstube war zertrümmert, ein kleiner Griff und der Dieb sprang mit dem Gelbrocken davon. Ein Kontrollor der Straßen-Reinigungs-Gesellschaft, der zufällig in der Nähe seine Leute beaufsichtigte, hörte den Knall der Glasstube, er schwang sich auf sein Rad, ohne sich die Zeit zu nehmen, die Porten anzuzünden und eilte dem Dieb nach. Am Fährgraben hielt ihn aber ein Schutzmann auf. „Sie haben kein Recht!“ Der Kontrollor versicherte, daß er einen Dieb fangen wolle, allein der Schutzmann fiel auf diesen „Schurz“ nicht herein und machte sich in aller Eile zurück an die Befestigung der Personalkasse. Unmöglich ging aber auch dem Organe der öffentlichen Sicherheit ein Seitenhieb auf und er ließ schließlich den Kontrollor ohne Recht weiter fahren. Der Dieb war inzwischen verschwunden; er hätte jetzt seine 4000 M., wenn in den Gelbrocken wirklich Bargeld gewesen wäre. Im Glück hatte aber der Besitzer des Schuhwarengeschäfts mit unserer Polizei gerechnet und den „Gold“-Hollen nur abgefägte Defensivteile einverleibt. Außer der eingeschlagenen Glasstube ist also kein weiterer Schaden zu verzeichnen. Nur der Polizei war wieder einmal Gelegenheit gegeben, sich ein Rahmestoff zu erringen; sie wird es aber kaum öffentlich ausstellen, nicht einmal bei Nacht.

Wenn er sie nur erst hätte. Die „Neudarstellung“ erzählt daß der König von Sachsen, der seinen Schwager, den Fürsten, Sodenlohe, in Bartenstein besuchte, auf dem dortigen Schloße die Prinzessin Via Monica unterbringen wollte.

Aufgekaufter deutscher Dampfer. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland“ ist in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes von New York aufgelaufen. Man hofft, das Schiff mit der Flint abzubringen. Da der Grund an der Anlaufstelle aus tiefem, weichen Schlamm besteht, ist jede Gefahr ausgeschlossen. Die großen Dampfer bestehen in der nur 34 Fuß tiefen Wasserlinie des New Yorker Hafens sehr oft über diesen Schlamm zu gleiten, ohne daß ein Unglück passiert. Die Behörden New Yorks planen seit Jahren eine Vertiefung der Rinne, schon

Aus aller Welt.

Ein Unschuldig, der inzwischen längst gestorben ist, wurde vor einigen Tagen vom Stuttgarter Oberlandesgericht freigesprochen. Im Jahre 1895 wurde vom Schwurgericht in Ulm der Wäldersche Paul aus Tullingen trotz eifriger Beteuerung seiner Unschuld wegen Brandstiftung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte erkrankte im Gefängnis schwer und wurde deswegen nach einem Jahr beurlaubt, jedoch nach wenigen Wochen nach seiner Entlassung. Im Januar h. J. schrieb nun ein pro-

Ob kommt es vor, daß man auf dem Neumarkt um strotzige Pfennige Männer kauft, bei den Preisfeindern sogar um 20 Pf. Das Gleiche gilt auch vom Weislingen; auf dem Neumarkt scheint es immer noch preiswerter, als auf dem Ring. Auch kommt jetzt schon bessere und schärfere Ware heran, sobald sich der Verkauf von Gold und Silber lohnt.

Ueber die Liebeskinder in den Breslauer Fleischereien und Metzgereien sprach am Donnerstag der Bevollmächtigte des Fleischerverbandes, H. Legon, im Gewerkschaftshause vor einer öffentlichen Versammlung von Fleischergesellen. Das Publikum wurde durch die feine dekorative Ausstattung der Schaufenster, die Spitzgeschlössen und durch die im Laden allenthalben herrschende Keintlichkeit der Durchgänge bestochen. Damit sollte der Glaube erweckt werden, daß es auch in der Werkstatt und in den Wohnräumen peinlich sauber hergeht und die Käufer mit gutem Appetit die Warenwaren begreifen können. Leider läßt es in diesen Werkstätten nicht gerade sehr sauber aus und was die Wohn- und Schlafräume der Gesellen und Lehrlinge anbetrifft, so spotten vieler aller Beschreibung, den Namen Wohnräume verdienen diese Gassen nicht, es sind Dachkammern oder sonstige finstere Räume, in die weder Luft noch Licht dringt. Es sei festgesetzt worden, daß in den meisten dieser Salons die notwendigen Möbelstücke fehlen und daß der Raum zu klein ist, sich zu reinigen und anzustellen. Die Betten stehen übereinander. Es sei ausgedrückt, daß ein Geselle sich in einem solchen von Geruch aller Art vollgepfropften lichtlosen Räume wohl fühlen kann und imstande wäre, eine Zeitung zu lesen. Er nimmt Rücksicht zur Kneipe, um im Kreise seiner Kollegen sich zu amüsieren. Durch die mangelnde behördliche Kontrolle und dadurch, daß die Fleischerei bisher nicht organisiert waren, konnten die Herren Meister mit ihrem Personal machen was sie wollten, und so hätten sich Wohnkinder eingebürgert, die ausserordentlich leichte Arbeit leisten. Aber diese Zustände dürfen nicht länger bestehen bleiben, es muß und wird anders werden, wenn die Kollegen ihren zur Fahne halten und den Verband stärken. In erster Reihe werde es notwendig sein, die Polizeibehörde auf die miserablen Schlafräume aufmerksam zu machen und auf eine sorgfältige Kontrolle zu bringen, das sei nicht nur der Gesellen Sache sondern Pflicht. Der Vorstand unterbreitete der Versammlung eine Resolution, die einstimmig Annahme fand.

Ein großer Liebeskinder im Fleischergewerbe sei auch die übermäßige Sonntagarbeit. Die gesetzliche Vorschrift, daß an Sonntagen nur 5 Stunden gearbeitet werden darf, werde in fast allen Betrieben überschritten. — Die Gesellen haben sich die Liebeskinderung gefallen lassen müssen, denn jede Bewegung würde mit Entlassung bestraft werden. Auch in dieser Beziehung werde Wandel geschaffen werden müssen, aber das kann wiederum nur geschehen, wenn die Gesellen wie ein Mann hinter dem Verbande stehen. Die Fleischerei hätten gar viel vernünftiger, sie seien sich selbst schuld, wenn ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen die denkbar schlechtesten sind. Mit Hilfe der Organisation werden sie besser werden und je eher, wenn alle Kollegen Mithilfen werden. Schließlich berührte Legon noch einen anderen Punkt, den er der Besprechung notwendig hielt, er betraf den Abbruch des Schlachthofes und die Schlichtordnung. Niemand könne es dem Magistrat verdenken, wenn er in einem so großartigen Betriebe auf strikte Ordnung hält, aber dem Betriebsleiter würden gar zu große Machtbefugnisse eingeräumt; ihm stehe das Recht zu, Meistern und Gesellen auf Monate den Zutritt in den Schlachthof zu verbieten, ohne daß die davon Betroffenen in der Lage sind, sich zu beschweren. Von diesem Rechte habe der Direktor schon oft Gebrauch gemacht und Leute vom Schlachthofe verwiesen, die keine Kenntnis haben, irgend etwas Ungehöriges verbrochen zu haben. Den Gesellen treffe ein Schlachthofverweis sehr hart, denn der Meister entläßt ihn, wenn er auf Monate auf dem Schlachthofe nicht tätig sein darf. Läßt sich jemand etwas an schulden kommen, dann verhängt man über ihn eine Geldstrafe oder warnt ihn, daß bei einer Wiederholung er den Verweis zu gewärtigen habe, die Leute aber ohne weiteres auf Straßenflüster zu setzen, das bedeute das Verbot, das ihnen nicht der Wille unserer Stadtverwaltung sein. Die Auführungen fanden lebhaften Beifall. In der Diskussion wurden mehrere Beispiele angeführt, daß tatsächlich Verweise auf 1 bis 2 Monate stattgefunden haben, ohne daß die Fleischerei eine Abmahnung hatten, was für eigentlich Ungehöriges getan haben sollten. Der Vorstand wurde beauftragt, beim Magistrat um Abstellung des Liebeskinderes zu petitionieren. Die Petition an den Polizeipräsidenten wird ausführlich durch Vorbringung von Material begründet werden.

Von einem abköhrenden Straßenaufzuge wird uns aus dem Verzeile geschrieben: Nachsteherer Vorfall ereignete sich am Donnerstag früh zwischen 1/2 und 3/8 Uhr. Als ich die Nibelungenstraße entlang ging, tauchte plötzlich ein sonderbarer Zug vor mir auf. Dem Mittelpunkte desselben bildete ein Schutzmantel, der an einem Strid einen kleinen Schulfchwänger, er konnte vielleicht 10—11 Jahre alt sein, die Straße entlang führte. Der arme Schinder ging gesenkten Hauptes, unter dem linken Arm den Sächerenagen, neben dem Beamten her. Ihm folgte natürlich eine Schar Schulfkinder, die zum Teil neugierig, zum Teil spottend, mitzogen. Der Umstand, daß der Kleine die Sächerer wirtschäfte und den Weg aufeinander nach der Gabelschule ging, ließ nicht erwarten, daß es sich um einen schweren Missetäter handelte und tief daher nicht bloß bei mir, auch bei anderen Passanten lebhaftes Mißbehagen hervor. Ist es schon unbedingt notwendig, wenn die Schulbehörde die Polizei in Anspruch nehmen muß, um säumige Schüler an ihre Pflicht zu mahnen, muß dann zu solchen Mitteln gegriffen werden? Ich glaube, daß die Veröffentlichung dieser Begebenheiten beitragen wird, daß sich derartige standalöse Aufzüge nicht wiederholen. Eine Frau aus dem Volke.

Der schöne Herbst. Eine Ratsversammlung ist jetzt im Garten des Gewerkschaftshauses zu beobachten. Dort steht ein Rosenbaum im schönsten Blütenstand und hat sich zum Teil mit jungen Blättern bedeckt.

Druckmaschinen-Ausstellung. Wir machen hierdurch alle Geschäftsleute auf die von der „Breslauer Typographischen Gesellschaft“ veranstaltete Ausstellung vornehmer Metallendruckmaschinen im „Kaufmannsheim“, Schulstraße 50/51, aufmerksam. Zum besseren Verständnis des Gezeigten findet um 12 Uhr ein Vortrag über „Die Metallende“ statt, der allen Interessenten recht wertvolle Kenntnisse geben dürfte. Die Ausstellung selbst ist von 9—2 Uhr geöffnet und wird ein Entree nicht erhoben.

Die Ortsgruppe Breslau der Deutschen Friedensgesellschaft beginnt ihre Tätigkeit für diesen Winter am 28. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in den Gesellschaftszimmern des Konzerthauses (Eingang Springergasse 2/3) mit einem Referat ihres Vorsitzenden, des Herrn Justizrat Dellberg, über die zweite Haager Konferenz und den 16. Internationalen Friedenskongress in München. Gegenüber den ausgedehnten Berichten der Tagesblätter wird den Freunden der Friedensbewegung wie auch Außenstehenden die kritische Würdigung der Konferenz, sowie eine anschauliche Schilderung des vorzüglich organisierten Kongresses in München neue Anregung und Begeisterung bieten. Der Eintritt ist für Damen und Herren, Mitglieder und auch Gäste frei.

Gumboldtverein für Volkshilfe. In den beiden Generalproben der Kongresse der Singalademie (19. November: Bach: 2 Kantaten, Brahms: „Melana der Varen“, Arnold Mendelssohn: „Pavla“; 18. Februar: Cornelius: „Der Barbier von Bagdad“) sind von Montag, den 21. d. M. an täglich von 10—11 Uhr und von 3—6 Uhr Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen für Mitglieder und deren Angehörige gegen Vorlegung der Mitgliedskarte im Sekretariat, Sadomaststraße 60, hpt., zu haben. An gleicher Stelle und zu denselben Stunden werden Eintrittskarten zu 20 Pf. zu den Sonntagsabenden durch das Kunstgewerbe-Museum („Alt-Breslau“, „Urgeschichte“, „Glas“) ausgegeben.

Wohlthun des Gumboldtvereins, Anderßenstraße 31, I. Sonntag, den 20. Oktober, Abends 6 Uhr, findet ein Vortrag des Herrn Dr. von Gerhardt: „Die Entwicklung der deutschen Eisenindustrie im 19. Jahrhundert“ statt. Eintritt frei!

Eine Verbindung von Gräßchen nach der Ohlauer Chaussee wird bekanntlich durch die Straßenzüge der Kirschenallee, Pelmuthstraße und Schönstraße gebildet. Der Magistrat hat nun einen Antrag, diesem Straßenzug eine „einseitige Benennung“ zu geben, abgelehnt; dies wurde erst dann zweckmäßig sein, wenn die Straße vollständig von der Umarmungsbahn bis hin zur Ohlauer Chaussee angelegt sein wird.

Stück im Unglück. Am 17. d. Mts. stürzte ein 8 Jahre alter Knabe aus einem Fenster im ersten Stock des Hauses Mittelgasse 4 auf die Straße. Nach Aussage eines Arztes scheint der Knabe Verletzungen nicht erlitten zu haben.

Mit Beschlag belegt wurde ein Fahrrad Marke „Raumann Germania“ Nr. 509,089, welches in einem Geschäft auf der Pilschstraße einsteckt worden ist.

Diebstahl. Einem Fleischermeister von der Sonnenstraße wurden aus der Kucherkammer 14 Pfund Schinken gestohlen. — Aus einer Wohnung auf der Schulstraße wurde eine goldene Damenuhr gestohlen. — Einem in den Anlagen an der Werderstraße eingeweihten Zimmergeleiten wurden 2,15 Mk. und eine silberne Uhr entwendet. — Einem Arbeiter von der Adlerstraße wurde eine Blinbadewanne gestohlen.

Aus Schlesien und Polen.

Birchberg, 18. Oktober. Reine billigen Sonntagsfahrkarten. Ein gemeinsamer Antrag der niederschlesischen Handelskammern, zur Erleichterung des Verkehrs der Landbevölkerung mit den Städten Sonntagsfahrkarten zu ermäßigten Preisen auszugeben, ist, wie der „Boie a. d. R.“ meldet, vom Minister der öffentlichen Arbeiten abgelehnt worden. Ined der ermäßigten Sonntagsfahrkarten sei lediglich, der großstädtischen und industriellen Bevölkerung die Erholung in frischer Luft zu erleichtern.

Die agrarische Regierung fürchtet wohl, daß mit der Einrichtung von Sonntagsfahrkarten die Landflucht unter der landwirtschaftlichen Arbeiterbevölkerung noch mehr zunehmen könnte.

Krummhübel, 19. Oktober. Die Gewalt des Orkans ließ erst in den letzten Vortagsstunden etwas nach und es zeigt sich, daß der angerichtete Schaden beträchtlicher ist, als Anfangs vermutet wurde. So mußte gestern die freiwillige Feuerwehr nach dem Pfaffenberge gerufen werden, da der Sturm das Dach der dem Dr. Kofelomski gehörenden Villa abzureißen drohte. Auf einem Neubau in Duerstein wurde das Dach vollständig abgedeckt und an einem vierstöckigen Hotel ein Balkon herabgerissen. Sehr stark wurde auch das Dach des Charlottenheims beschädigt; außerdem wurden 2 Schornsteine zertrümmert. Nach parnicht übersehen läßt sich der in den Wäldern durch Windbruch verursachte Schaden.

Säben, 18. Oktober. Altertumsfund. Der „Schles. Bl.“ wird geschrieben: Auf einem dem Gutshofbesitzer Scharte gehörigen Acker der Feldmark Groß-Gaffron ist ein vorgeschichtliches, heidnisch-es Gräberfeld entdeckt worden. Eine Grabkammer war mit einem großen Steine überdeckt, unter dem zahlreiche Gegenstände gefunden wurden. Es waren meist aus Ton gefertigte Gebrauchsgegenstände, Kinderpfeilschäfte usw. Nach dem Urteil Sachverständiger dürften die Gegenstände aus der Zeit von 500—600 v. Chr. stammen. In nächster Zeit sollen auf dem Gräberfelde Ausgrabungen vorgenommen werden.

Trebnitz, 17. Oktober. Raubankfälle. Auf der Chaussee Domowitz-Groß-Raschitz wurde einem jungen Mädchen von einem Begehrer das Portemonnaie mit 7 Mk. Inhalt und einem Händler aus Trebnitz, der sich an der Chaussee etwas zur Reife niedergelagert hatte, das Portemonnaie mit 120 Mk. Inhalt geraubt. Den eifrigen polizeilichen Nachforschungen gelang es, den Straßenzünder in der Person eines reisenden Bootsmannes Duden aus Kienigurt bei Gartz festzunehmen. Das Portemonnaie mit 120 Mk. wurde noch bei ihm vorgefunden.

Rattowitz, 18. Oktober. Ein Mord nach 19 Jahren entbedt? Am 18. Juni 1888 war in Deutsch-Bielar der Gerichtsbollshcher Schott aus Weußen auf rätselhafter Weise erschossen und nach 3 Tagen in einem Brunnen tot aufgefunden worden. Damals wurde sofort ein Verbrechen vermutet und unter dem Verdacht der Täterschaft ist auch der jetzt in Rostberg wohnende Hausbesitzer Peter Bonczkowitz in Untersuchungshaft genommen worden. Mangel Beweisen wurde er jedoch nach 18 Monaten aus der Untersuchungshaft entlassen. Nach fast 20 Jahren ist endlich Licht in die mysteriöse Angelegenheit gekommen. Der Verdacht, der damals gegen Bonczkowitz geübt wurde, hat sich jetzt voll und ganz bestätigt. In der verhängnisvollen Nacht wurde in dem Gasthause von Bonczkowitz in Deutsch-Bielar „Nachtige Stelen“ gespielt. Schott hielt die Bank und hat dem Bonczkowitz 1000 Mark im Spiel abgenommen. Als sich Schott aus dem Zimmer entfernte, folgte ihm Bonczkowitz. Als nach einer halben Stunde Bonczkowitz allein in das Lokal zurückkehrte, wurde er von den übrigen gefragt, wo Schott geblieben sei. Der Gefragte entgegnete: „Da ist der verfl... Permitt dem Gelde ausgerissen.“ Nach drei Tagen wurde Schott in einem Brunnen, der zur Bonczkowitzschen Wohnung gehörte, aufgefunden. Als der Täter wurde, wie schon gesagt, Bonczkowitz verhaftet, aber aus der Untersuchungshaft wieder entlassen. Es wurde angenommen, daß dem Gerichtsbollshcher ein Unfall zugefallen ist. Die Tat hat aber in dem Ruffcher Schaub einen Zeugen geschädigt. Bonczkowitz gab ihm 9000 Mark Schweinegeld, wofür sich Schaub eine Bestimmung kaufte. Nach neun Jahren ist ihm die Bestimmung abgedrückt und Schaub hat alles verloren. Er kehrte nach Ratzke zurück und trat auf der Königin-Luise-Grube in Arbeit. Durch einen Unfall verlor er dort beide Beine, die ihm durch Holzbeine ersetzt wurden. Die Frau des Ruffcher küßerte: „Das Geld von Bonczkowitz hat bei mir Geld gekostet.“ Diese Neukerung wurde aufgefunden und der Staatsanwaltschaft hierüber Mitteilung gemacht. Das Verfahren in dieser Sache wurde wieder aufgenommen. Bonczkowitz ist, nach der „Rattow. Stg.“, vor mehreren Jahren wegen Verletzung zum Weineide mit zweieinhalb Jahren Zuchthaus bestraft worden. Vielleicht zettelt die Untersuchung ein sicheres Resultat. Allerdings, auf Grund solcher Neukerungen, wie es die Frau acta hat, ist es wohl schwer eine Anklage erheben.

Stirnbaum, 19. Oktober. Ein Opfer der Schußwaffe. Erschossen aufgefunden wurde der 18jährige Bureaugehilfe Otto Hermann. Eine Revolverkugel war dem bedauerwerten jungen Mann durch das Auge ins Gehirn eingedrungen und führte den sofortigen Tod herbei. Da absolut keine Gründe für einen Selbstmord vorlagen, wurde unvorsichtiges Umgehen mit der Schußwaffe als die Ursache angenommen. Die Fall acta wieder, wie vorstehend man mit Schußwaffen umgehen muß.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Ein prachtvolles, weißglühendes Meteor mit mächtigem Schweiß wurde Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr in Schweidnitz, in der Richtung von Osten nach Westen gehend, beobachtet. — Ein armenhaftes Ende bereitete sich der Koter Wilhelm Kampich in Jabrze. Er legte sich in der Kolkammer in eine Ofenkammer und suchte in den Feuergeräten den Tod. Er wurde zwar noch lebend aus dem Kolkofen herausgeholt, die Verbrennungen waren aber derart, daß er nach seiner Einlieferung ins Knappschäftlazarett unter erheblichen Schmerzen verstarb. — Den Schälde gerickmutter hat in Könnigshütte der Kaufmann Josef Throdel mit einer Eisenklinge einem Altersgenossen, mit dem er in Streit geraten war. Der Täter flüchtete, wurde jedoch in Oppeln festgenommen. — In einer der letzten Nächte wurde der Badergehilfe Franz Bergjallat auf der Chaussee zwischen Hohenstube und Weußen angefallen und durch Messerstücke und Stockstücke schwer verletzt worden. Er hatte sich noch bis auf die Bahnhofstraße geschleppt, wo er dann blutüberströmt und bewußlos zusammenbrach. Im Krankenhaus wurde ihm sofort ärztliche Hilfe zuteil. Nach dem Anspruchs der Ärzte sind die Verletzungen lebensgefährlich. — Der Bergmann Sabinsky aus Mieschowitz, Kreis Weußen, war mit seiner Frau, die ihm wegen seiner Trunksucht Vorwürfe gemacht hatte, in Streit geraten und ließ ihr dabei ein Messer derartig tief in den Unterleib, daß die Eingeweide herausstraten. Die schwerverletzte Frau fand Aufnahme im Knappschäftlazarett, wo sie hoffnungslos daniederliegt.

Aus den Gerichtssälen.

Ein betrübendes Vorkommnis ereignete sich am 7. Juli in der Familie des Rärnes Sellig. Die Wohnung ist klein und besteht nur aus einer Stube und einer Entreekammer. Am Vormittag gegen 10 Uhr hatte die Frau einen Topf heißen Wassers auf die Erde gestellt und machte sich dann daran, circa 2 1/2 Jahre alten Töchterchen, das soeben das Bett verlassen hatte, zum Frühstück etwas Kaltes zu kochen. Sie warnte das Kind vor dem heißen Topfe, als das Mädchen aber sah, daß es Kaltes bekommen werde, häufte es vor Freude in der Stube herum, kam zu Fall und war unglücklicherweise so, daß es sich in den Topf mit heißem Wasser legte. Die Brandwunden waren zwar nicht tief, aber so umfangreich, daß sie als lebensgefährlich angesehen waren und anderthalb Tage später starb das Kind aus wirklich in einem Hospital. Nun wurde die Mutter der fahrlässigen Tötung angeklagt. Die Verhandlung vor der Breslauer Strafkammer endete aber mit Freisprechung, da nach einem ärztlichen Gutachten eine Lungenerkrankung die unmittelbare Todesursache gewesen war, diese sich aber nicht mit Bestimmtheit auf die Verbrennung zurückführen ließ.

Krawatten.
Herrenwäsche, Stoff- u. Leder-
bedeckung, Filzküte, Mützen,
sowie sämtl. Herren-Artikel
zu billigsten Preisen.
Meta Fränkel,
Albrechtstrasse 28/29
vis-à-vis der Hauptpost,
Grübeckstrasse 4
u. Haas vom Sonnenplatz.

Möbel Spiegel.
Polsterwaren
In dieser Beziehung von uns besten
Ergebnisse erzielt.
Rein Abzahlungsgeschäft
ganz ohne jede Zinszahlung.
— Preise außer billig. —
Küchenschrank 100 Mk.
Schrank 18
Bücherregal mit 12 Fächer 60
Schrank 60
Wand 45
Schrank mit 12 Fächer 35
Schrank in ganz Holz 20
Schrank mit 12 Fächer 20
Schrank mit 12 Fächer 4
Spezialer Küchenschrank
mit 12 Fächer, Küchenschrank mit 12 Fächer

Wenn Sie wüssten,
was Sie sich und den Ihrigen täglich entgegen lassen,
wenn Sie statt des echten „Kathreiner“ eine minderwertige Nachahmung oder irgendeinen anderen Malzkaffee trinken, Sie würden beim Einkauf Alles zurückweisen, das nicht die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ aufweist: Geschlossenes Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. Jede Hausfrau, die den echten Kathreiner einmal kennt und seinen hohen Genusswert täglich aufs neue erprobt, will einfach keinen anderen Malzkaffee in ihrem Haushalt haben als nur den echten „Kathreiner“.

Merken Sie sich
Gehtre Weitz und Bittner!
Kuzge, nur 10 Mk., nach Maß
eleganter, besser Sit. 18 Mk.,
Zoppen 5 Mk., Gofen 2,90 Mk.
Anzugfabrik Wallstrasse 17, L

Niederlagen
der
Liegnitzer
Kutfabrik
Ohlauerstrasse 7,
Neue Schweidnitzerstr. 21

Lieblichs
Etablissement.
Das brillante
Oktober-Programm.
11 Schläger 11.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simmentauer Garten).
Gastspiel
Blatzheim
und die
neuen Attraktionen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Bons an Wochentagen gültig.

Cabaret Folies Bergère
(Palast-Restaurant.)
4305
Die
erstklassige Künstler.
Täglich 8 1/2 - 1 Uhr.
Kupferband: Bigenour-Ballette.

Dominikaner
Wagners Variété und
Musikanten-Ensemble
sowie „Die 6 Orig. Dorfels“
„Arthur Illing“
der Wiedling der Dresdener
u. v. v.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Palmengarten.
Dr. H. Krausnik.
Heute Sonntag:
Oktober-Fest
in München
Festwirt
Aschenbrenner
Original-Oberländer-
Kavalle.
Verschiedene neue
Heberrachtungen.
13 bayrische Madel
servieren den süßigen Ess.
Großer Jubel und Trubel.
Anfang 4 Uhr.
Sonntag von
11-2 Uhr: **Matinee**
Entree frei!

Feenreich
Zeltgarten - Tunnel.
Neue Kapelle.
Ungar. Tamburka-Kapelle
Kolibri.
Entree frei.
Anfang 4 Uhr.

Theodor Deutscher's Familien-Local,
Gubenstr. 30.
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Jeden Montag: Grosses Eisbeinessen.
Jed. Donnerstag: Erbsensuppe m. Schweinsohren. Es ladet ergebenst ein D. O.

Auch jedes Kinderherz
wird entzückt
von den phantast. Aufführungen
des
Eden-Theaters
im Circus Busch.
Heute Sonntag nachm. 4 Uhr:
Speziell
Familien- und Fremden-
Vorstellung.
Das neue wunderbare Repertoire
bringt speziell
abundant jede
Anführung.
ca.
halbe
Preise

Zeltgarten
Dr. H. Krausnik.
Seit 16. Oktober:
**Neues
Programm.**
10 Attraktionen.
Prolongiert:
**Löwen-
Gruppe.**

Heute Sonntag:
Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Rechnung v. 11-1 1/2 Uhr:
Künstler-Vorstellung
Entree frei.

Circus Busch.
Nur kurze Zeit!
**Eden-
Theater**
Weltbekanntes phant. Stabl.
Heute! 7 1/2 Uhr: Heute!
**Novitäten-
Abend.**

Sonntag:
2 Monstre-Vorstell. 2
Nachm. ca. 7 1/2 Uhr
halbe Preise
woraus das auswärtsige und
Familien-Publikum aus-
merksam gemacht wird.
Programm ohne jede Kürzung.
Fest der Rosenkönigin.
Sph. Ferie in prunk. Kunst.
Imposante Wasserchauspiele.
Neue Mysterien
im Palast der Illusionen.
Unthan? Das Welt-
Phänomen.
Soltero.
Der Mann mit den 100 Köpen.
Geister u. Gespenster-
Erscheinungen.
Neue Serie!
Galerie modern. Meister.
Japanisches Schattenpiel.
!! Allerneuestes !!
des Eben-Motor-Bioskop.
Tageskasse nur für die Abend-
Vorstellung bei Schloß, gegen-
über dem Stadtheater.
Circusstrasse den ganz. Tag geöffnet.

Café Royal
Inhaber:
Ernst Peschel.
Täglich Konzert des internat.
Lamen-Ensembles
„Diana“
J. R. Bauer. Anfang 10 Uhr.

Gewerkchaftshaus, Margaretenstr. Nr. 17.
Sonntag, den 20. Oktober 1907:
12. Stiftungs-Fest
des W.-G.-D. „Chilvana“ 6102
(Mitgliedschaft des Arbeiter-Sänger-Bundes)
bestehend in
Konzert, humoristischer Soiree, Theater und Tanz.
Programme im Vorverkauf à 80 Pfg.
an der Kasse à 40
Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Etabl. „Scala“
Nikolaistrasse 27. 5123
Heute Sonntag:
Gr. Schleifentanz.
Anfang 4 Uhr. • Ende 1 Uhr. • Entree 10 Pfg.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur Frohen Stunde“ 4877
Gubistrasse 20/22.
Jeden
Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

Fr. Pfingst, Uferstr. 48.
Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
Montag: **Eisbeine.**
Es ladet ergebenst ein [5119] Fr. Pfingst.

Wilh. Jenke's Etablissement
Telefon 9492. Chlauer Chaussee 52/54. Telefon 9492.
Jeden
Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein [5120] Wilh. Jenke.

Gold. Zepter Öffentlicher Tanz
47 Klosterstrasse 47.
Sonntag, den 20. Oktober 1907:
verbunden
mit
großem ungarischen Weinele-Fest!
Reife Glibow-Mädel und 1 Obergespan sind als Gäste angefahrt.
Neue Veranstaltung. Es ladet ergebenst ein A. Schallitz.

Ball-Saal „Königsgrund“
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Mittwoch: Familien-Kränzchen.
4881 W. Reine.

Wilhelmsburg Neuborf-Strasse 54.
Jeden Sonntag: [5121]
Jeden Donnerstag: Familien-Kränzchen. H. Fuchs.

Wilhelmshöh Gubenstrasse 125.
Endstation der Elektr. Bahn.
Sonntag **Gr. öffentl. Tanz**
im Saale: ohne
Entree.
Von 7 Uhr ab: Eisbeinessen. - Gute süße Küche.
Sonabend und Sonntag: Großes ungarisches Weinelefest, veranstaltet
vom Dresdener Ring- und Stramm-Klub „Aberg“.
Es ladet ergebenst ein 5122 C. Peser.

E. Milde's Etablissement „In den drei Kaiser-Sälen“
Telefon Nr. 8805. Gräbschenstrasse No. 74. Telefon Nr. 8805.
Jeden
Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Jeden
Dienstag: **Kränzchen.**
Saal ist noch zu vergeben. 5123 Es ladet ergebenst ein D. O.

Amor-Säle. Pöpelwitzstr. 30.
Jah.: M. Fuchs,
Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Heute Deblanung
400 Pfg. (Schw. 1,60 m groß,
der Gäste durch den Riesenkallner Willy Köber, nur noch heute Sonntag.
5125 Dienstag: **Kränzchen** und **Eisbeinessen.**

Bergkeller. Inhaber: A. Waldmann.
Heute Sonntag:
Herbst-Kränzchen
vom Sozialdemokrat. Verein Bezirk 8/9.
Anfang 8 Uhr
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen.** 5124
In den Räumen: **Hederselungen.**
Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.** 5124

„Ballhof“, Schischwerderplatz 12.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Saal an Vereine zu vergeben. Jeden Mittwoch: **Eisbein.**
Es ladet ergebenst ein [5140] H. Heinrich.

Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz“
Zurweggasse Nr. 50/52. [5106] Inb.: A. Franz.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen.** 5125

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.
Heute Sonntag:
Öffentlicher Tanz bis 1 Uhr.
Jeden Mittwoch: Familien-Kränzchen mit Vorkonzert. 4887

Belvedere, Pöpelwitz, Berliner Chaussee 90.
Jeden Sonntag: **Große Tanzmusik**
Touren- und Schleifentanz. Dienstag: **Tanz-Kränzchen.**

„Schwarzer Bär“
Pöpelwitz, 5197
Jeden Sonntag:
Heute Sonntag:
Öffentl. Tanz.
Hugo Becker.

Hansel's Etabl. Pöpelwitz, „Deutscher Kaiser.“
Heute Sonntag: **Kränzchen**
Jeden Montag: **Eisbein.** Sonntag: **Öffentl. Tanz**
Sonabend, den 20. Oktober: **Kränzchen** beim L.O. „Gedächtnis“, Pöpelwitz

Wollin's Ball-Säle Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**

Etablissement „Schweizerhof“
Alsen- und S. Justhofsstrasse-Geb. 5106
Jeden Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein H. Stankke

Etabl. Letzter Heller Inhaber: J. Paonlcke.
Jeden Sonntag: **Flatter Tanz.**
Montag: **Eisbeine.** Schöne Gesellschafts-Räume.

Karl Weisso's Etablissement
Pöpelwitzstrasse Nr. 28. 5110
Jeden Sonntag: **Öffentliches Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

Wappenhof—Morgenu.
Inhaber: Otto Wirth. - Einleitung der elektr. Straßenbahn. 4966
Jeden Sonntag: **Großer Fest-Tanz.**
Sich neuwette Tänze. - Eile-Platz. - Anfang 4 Uhr. - Entree 10 Pfg.

Bürger-Säle
Morgenu. 4650
Heute Sonntag:
In allen 3 Sälen
Gr. Fest-Kränzchen. 2 volle
Orchestern.
Anfang 4 Uhr. - Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pfg. - Tanzschloß 50 Pfg.
Sommer- und Winter-Platz.
Große Belustigung für Jung und Alt.
Sippsbrom: **Grosses Salz-Rollkost.**

Fürstensäle Morgenu.
Jeden Sonntag: **Gemütliches Tanzvergnügen**
in beiden Sälen. Joh. Lampner.

G. Pick's Etablissement, Morgenu.
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Jeden Montag: **Eisbeinessen** mit feiner Unterhaltung.
Nach empfehle ich meine vorzügliche Regelbrot.
Um gütigen Zuspruch bitte! D. O.

Gräbschen Traugott Fildor's Familien-Establ.
Gefest von den Sträßchen.
Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**
Schneidige Musik. - Dienstag: **Eisbeinessen.**
Mittwoch: **Schweinschlauchen, Wellwurst** etc. [5107] Telefon 1007.

Gräbschen. Franz Marr's Etablissement.
Heute Sonntag: [5106]
Großes Tanzvergnügen.
Kundengelegene Musik. Montag: **Eisbeine.** Telefon 7184.

Harmonie, Gräbschen, Inhaber: G. Fildor.
Familien-Etablissement 1. Rang.
Telefon 7258. 5111
Heute Sonntag: **Gross. Tanz bis 1 Uhr.**
Jeden Dienstag: Familien-Kränzchen. Eisbeinessen.

J. Neugebauer's Etablissement, Herdaustrasse.
Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Gut gepflegte Bier. - Süßige Speisen. 5117
Es ladet freundlich ein D. O.

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
Sonntag, d. 20. Oktober: **Gr. Tanz.**
Eisbeine und Paasbeier. 5118

Hartlieb Wills. Riedel's Stabl. „Zur neuen Neubahn“.
Jeden
Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Im Saale neues Partett. - Entree frei.
Es ladet ergebenst ein [5116] D. O.

Klettendorf
Carl Thamm's größtes Saal- und
Garten-Etablissement.
Heute Sonntag: 5115

Grosso öffentliche Tanzmusik.
Um zahlreichen Besuch seitens der organisierten Arbeiter bitte! D. O.

Gerichtskretscham Kl.-Gandan
Philipp's Saal- und Garten-Etablissement.
Heute Sonntag: 5116

Großer öffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein Philipp, Gandan.

Maria-Höfchen Müller's
Etablissement.
Heute Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz**
man erachtet einladet Ernst Müller.

52 52 52
 In grösster Auswahl und billigsten konkurrenzlosen Preisen
 offeriere ich 5007

Belkleider schon von 2, 3, 5—10 Mk.
 Kompl. Anzüge schon von 8, 10, 12—30 Mk.
 Joppen alle Arten schon von 5, 6, 7—15 Mk.
 Paletots alle Neuheiten schon von 8, 10, 15—40 Mk.
 Pelerinen für Herren und Knaben stets sortierte Auswahl.

Eduard Freund,
 52 Reuschestr. 52
 Grösstes Haus f. Herren- u. Knaben-Moden.

52 52 52

Tee neueste Ernte eingetroffen und offeriere nur feine und gutschmeckende Ware:

No. 2	Souchong-Mischung	per Pfd.	Mk. 1.20
" 4	Pohl's Konsum-Souchong	" "	" 1.60
" 6	Englische Mischung	" "	" 2.00
" 8	Deutsche do.	" "	" 2.40
" 10	Russische do.	" "	" 3.00
" 20	Zaren-Tee	" "	" 4.00
" 22	Pecco-Melange	per Pfd.	Mk. 3—6.00
	Staub-Tee (Tee-Spitzen)	" "	" 1—2.00

Jedch Auswärts von 3 Pfund franko.

B. Pohl, Breslau, Hauptgeschäft Neumarkt 16 und Filialen.
 Tee-Spezial-Geschäft, 4981
 Fabrik ff. Choccoladen, Cacao und Zuckerwaren.

Auf Kredit!

Möbel

als: Einz. Betten, Schränke, Vertikos, Kommoden, Bücherschränke, Schreibtische, Büfets, Küchenschränke, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Uhren, Kinderwagen, Sportwagen, Nähmaschinen usw. usw. ferner komplette Schlaf-, Wohn-, Herren-, Speise-Zimmer, Salons in allen Holz- und Stil-Arten.

S. Osswald
 Breslau 5103
 Albrechtsstr. 6, Ecke Schuhbrücke
 I., II. u. III. Etage, Eingang Schuhbrücke.

Auf Kredit!

Kredit auch nach auswärtig.
 Kataloge gratis u. franko.
 Auch gegen bar.
 Sonntag geöffnet v. 8—9 u. 11—2 Uhr.

Langenbieler Leinwand-Haus.
 Jalets, Züchen, Gardinen, Wachleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, wasche, blaue Blousen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.

50 Gaskronen, Ampeln, 50
 Speisezimmerkronen, Zuglampen, Lyren etc., sowie Petroleumlampen und Haushaltungs-Artikel
 kaufen Sie, wie bekannt, am besten und billigsten bei
Robert Kornmann, Haus- und Küchenmagazin
 50 Friedrich-Wilhelmstr. 50.
 Grösste Auswahl! Niedrigste Preise!

CARL HITZE
Hitze
 Schmiedebrücke 63, Albrechtsstr. 4, Friedrich-Wilhelmstr. 30
 Waschmaschinenstr. 211
 offeriert für 2,80
 alle in off. Normen u. Marken unübertroffen in Qualität.
Chapeau-Clagues tabellos für 6,00

Damen-Mode-Hüte
 Pariser und Wiener Neuheiten. Grosse Auswahl. Billige Preise.
Richard Cichon
 Reuschestr. 55.

J. Kaluza
 Schuhmachermeister, Girschtstr. 17
 empfiehlt sein großes Lager von **Schuh-Waren** für Herren, Damen u. Kinder. Preise fest, aber äusserst billig. Bitte genau auf Firma achten.

Damen-Filzhüte
 direkt in der Fabrik
 Neue Granventrache II. Teil
 Freund & Krebs, 4919
 Filzhüte werden modernisiert.

Anzüge von 9.50 Mk. an, nach Maß von 17.50 Mk. an, nur eigene Konfektion.
Eugen Hamburger,
 Bohrauerstr. 25, Ecke Nachodstr.

Konzert und Theater im Haus durch die volksthümlichste Sprechmaschinen:
Mil-Opera
 Interessant-Katalog gratis
 Otto Jacob sen. Berlin, Na Friedenstr. 9
Bequemste Monatsraten!

Massgebende Ausstellung

Herbst- u. Winter-Neuheiten
 Tuche erstklassige Fabrikate, tropfecht, 110 cm bis 135 cm breit, 3,50 4,50 5,50.
 Costume Stoffe ohne Futter zu verarbeiten, 90 cm bis 130 cm breit, 75 90 Pf. 1,35 1,50 1,75 2,35 2,75.
 Blousenstoffe gestreift und kariert in jeder Preislage.

D. Süßmann
 Reuschestr. 8/9, Ecke Büttnerstr.
Kleiderstoff-Spezial-Haus.

Die Auslagen in 5 Schaufenstern mit Preisangabe beweisen die unerreichte Leistungsfähigkeit der Firma bezüglich Auswahl, moderner Geschmacksrichtung und billigster Preise für garantiert reelle Waren.

Jasmatzi-Cigaretten

Wenn andere Cigaretten so gut wie Jasmatzi-Cigaretten wären, würde unsere Fabrik nicht die größte Cigarettenfabrik Deutschlands sein

JASMATZI-CIGARETTEN

Jasmatzi-Pol	1 Pfg.
Jasmatzi-Lucca	1 "
Jasmatzi-Uncas	2 "
Jasmatzi-Rillan	3 "
Jasmatzi-Ramses	3 "
Jasmatzi-Pteo	4—25 "

Georg A. Jasmatzi A.-G.
 DRESDEN
 Grösste deutsche Cigarettenfabrik.

Überraschende Neuheit

Persil vollständig ungefährlich kein Waschbrett kein Bürsten

garantiert unschädlich kein Chlor kein reiben

Modernes Waschmittel für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonial-, Waren-, Drogerie- und Seifen-Geschäften.